

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Pr., mit Botenlohn 1,80 Pr., bei allen Postanstalten 2 Pr. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Vierteljahr 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingstraße Nr. 13.

Gefescheiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 60.

Elbing, Dienstag,

12. März 1895.

47. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für Monat März werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie in der Expedition entgegengenommen.

König Leopold's Passion.

„Schwere Bissen giebt es zu kauen, man muß d'r an erwürgen oder sie verdauen!“ Diese Warnung wird der belgische Staat beherzigen müssen, der soeben ernstlich daran geht, den Congostaat mit seinen 37,000 Quadratmeilen, mit seinen noch nicht aufgefundenen Steinkohlenlagern, mit seinen Fiebern und sonstigen Krankheiten, mit seinen großen Hoffnungen, zu denen er angeblich berechtigt und mit dem zweifellos noch weit größeren staats-haushaltlichen Deficit, das in seiner Unerfahrenheit bereits beinahe das nicht unbedeutende Privatvermögen König Leopold's verschlungen hat und nun an dem belgischen Volksvermögen seinen weiteren grenzenlosen Appetit stillen will, zu übernehmen.

Und Belgien kommt in der That „fest entschlossen, singend schon dem Falle zuzuschauen“. Die belgische Regierung hat erklärt, sie bestehe darauf, daß der Annexionsentwurf noch in dieser parlamentarischen Session, d. h. bis Ende Juli in dem einen oder anderen Sinne entschieden werde. Und wie der Entwurf entworfen wird, das ist kaum zweifelhaft. Es hätte der verhaltenen offiziellen Drohungen der belgischen Regierung, daß sie bei ungünstiger Entscheidung zurücktreten, ja daß am Ende gar der König abdanken werde, kaum bedurft. Der größte Theil der Rechte ist für die Vorlage bereits gewonnen, auch ein Theil der Liberalen ist in das Congolager hinübergeschwenkt, so daß die Annahme der Vorlage mit einer großen Majorität ganz unzweifelhaft ist. Ob freilich diese Stimmung der Kammer der des Volkes entspricht, das wegen wir in aller Bescheidenheit zu bezweifeln. König Leopold hat mehr als 40 Millionen seines Privatvermögens für den Congostaat geopfert, Belgien hat für die Congoisenbahn 25 Millionen geschenkt und weitere 25 Millionen geliehen, und doch sitzt der Congostaat wieder fest in der Klemme, und die Ausgaben übersteigen die Einnahmen etwa um das Dreifache: Wo ist der Miquel, der da Hilfe schafft?

Doch wir haben keinen Grund, uns die Köpfe der Herren Belgier zu zerbrechen, aber nicht alle denken so wie wir, obwohl man meinen sollte, daß die Uebernahme eines derartigen Danaergeschäftes absolut concurrenzfrei bar des blauen Reiches vor sich gehen sollte. Belgien hat in dem Kampfe um das congostaatliche Stückchen Erde einen Nebenbuhler in Frankreich, das die geographische Eifersucht nun einmal in Erbpacht genommen hat. Und Frankreich gründet diesmal seine Eifersucht auf, wie es behauptet, „wohlerworbene Rechte“. Im Februar 1895 hat die „Association internationale du Congo“ der französischen Republik das sog. droit de préférence, das Vorzugsrecht eingeräumt, d. h. Belgien erkannte das Vorzugsrecht Frankreichs vollständig an für den Fall, daß es den Congostaat ganz oder theilweise verkaufen, ferner Theile desselben veräußern oder verpachten wollte. Zugleich verpflichtete sich Belgien, weder den ganzen Congostaat, noch einzelne Gebiete desselben jemals unentgeltlich an eine andere Macht abzutreten.

Die französische Regierung ist nun ebenso wie die Kammer der Ansicht, daß der Uebergang des Congostaates aus dem Besitz des Königs Leopold an den belgischen Staat eine Verletzung des französischen Vorzugsrechtes bedeute. Diese Ansicht erscheint uns hinfällig, da König Leopold, wie bekannt ist, keinen Preis für die Uebergabe des Congostaates an Belgien beansprucht. Das Vorzugsrecht ist aber ausdrücklich für den Fall der Verwerfung (réalisation) der Besitzungen konstruirt worden. Ferner ist dem französischen Staate das Vorzugsrecht „anderen Mächten“ gegenüber zugesichert, Belgien steht aber dem König Leopold gegenüber zweifellos nicht im Verhältnis einer „anderen Macht“.

Wir glauben auch, daß Frankreich sich nicht allzu hartnäckig auf seine Ansprüche versteifen wird. Es wird vielleicht einige kleine Vortheile herauszuschinden suchen, im Uebrigen aber König Leopold mit seinem Congostaat einen guten Mann sein lassen. Nicht als ob wir den Herren Franzosen eine schöne

durch Entfugung glänzende Seele zutrauten, aber das Recht sowohl wie die Sympathien der Mächte stehen auf Seiten Belgiens. Vor allen Dingen wird England für die belgischen Wünsche eintreten, da dessen Pläne in Afrika durch das Festland Frankreichs im Congoaate auf der ganzen Länge bedroht würden. Und auch wir Deutschen haben allen Grund, lieber Belgien als Frankreich im Besitze des Congoaates zu sehen, da die Aussicht, Frankreich an der ganzen Westgrenze von Deutsch-Afrika als Nachbar zu haben, für uns nicht eine sonderlich sympathische ist.

Belgien wird also voraussichtlich seinen Congoaate bekommen. Ob es erhebliche Freuden an diesem seinem Kinde erleben wird, ob man ihm zu dessen Geburt gratuliren darf? Wir sind festlich, wir condoliren, oder vielmehr, um bei der Sache zu bleiben, wir congoliren.

Politische Tageschau.

Elbing, 11. März.

In der Reichstags-Sitzung am Sonnabend wurde das Extra-Ordinarium des Militär-Etats erledigt in Gemäßheit der Beschlüsse der Budgetkommission. Die Anträge aus dem Hause, die Regierungsforderung für Kasernen in Halberstadt und Torgau entgegen der Budgetkommission zu genehmigen, wurden abgelehnt. Dagegen wurden Forderungen für den Kasernenbau in Worms und für einen Übungsplatz in Godesfeld in Holseln, deren Ablehnung die Budgetkommission empfiehlt, zur nochmaligen Beratung an die Budgetkommission zurück verwiesen. Ebenso wurde auf Antrag des Abg. Richter zurück verwiesen eine Forderung für eine Kaserne in Straßburg, welche die Kommission zur Bewilligung empfohlen hatte. Montag Post- und Telegraphen-Etat.

Preussisches Abgeordnetenhaus. Das Abgeordnetenhaus bewilligte die geforderten Mittel zur Verbreiterung des Ober-Spreenals gegen die Stimmen der Conservativen, erledigte den Rest des Etats der Bauverwaltung und ertheilte schließlich seine Zustimmung zu dem Gesetzentwurf betreffend die von der Umgestaltung der Kasernen im Bereich der Verwaltung der direkten Steuern betroffenen Beamten. Um 4 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Montag um 11 Uhr Etat der direkten und indirekten Steuern.

Landesökonomiecollegium. In der Sonnabend-Sitzung des Landesökonomiecollegiums führte der Landwirthschaftsminister Hr. v. Hammerstein aus, zweifellos sei die Lage der Landwirtschaft eine höchst kritische, dies sei auch vom Kaiser, vom preussischen Ministerium und von der Reichsregierung voll anerkannt, um so notwendiger sei es aber, daß eine Körperlichkeit wie das Landesökonomiecollegium Vorschläge zur Verringerung der Noth mache. Der Minister hält die Hinzuziehung der Sachverständigen für erforderlich. Er werde nichts unternehmen, ohne den Rath des Collegiums. Die Regierung sei aber für alle geeigneten Maßnahmen vor der Öffentlichkeit verantwortlich. Wenn daher nicht alle Wünsche der landwirthschaftlichen Interessenvertretungen zur Ausführung kämen, so gebe er die Versicherung, daß die Regierung den besten Willen habe, der Landwirtschaft zu helfen, jedoch nicht allen Wünschen entsprechen könne. Er sei aber überzeugt, daß die von der Regierung mit der Unterstützung der landwirthschaftlichen Interessenvertretung zu treffenden Maßnahmen mit Gottes Hilfe dazu beitragen würden, den landwirthschaftlichen Nothstand zu befeitigen.

Was ein Federstich bedeuten kann. Wenn die Novelle zur Gewerbeordnung nach den Vorschlägen der Regierung oder gar nach den bekannten Anträgen Geleß wird, dann werden, wie man in Interessententhesen des deutschen Buchhandels berechnet hat, 48 432 direkt am Reise- und Kolportagebuchhandel betheiligte Personen brotlos. Hierbei sind keineswegs mitgerechnet die indirekt betheiligten Personen, die Buchhändler, die Interessenten der Leder- und Papierbranche u. a., die selbstverständlich durch einen jähen und unheilbaren Rückgang des Buchhandels auf das Empfindlichste geschädigt und zu großen Arbeiterentlassungen gezwungen würden. Gegen Maßregeln, durch die man die Verbreitung von Schundromanen unterbindet, wird schwerlich Jemand etwas einzuwenden haben — immerhin sich gegen die Verbreitung von unsittlichen Erzeugnissen schon die bestehenden Gesetze — aber wenn man lediglich wegen dieses einen Hundertstels der von der Kolportage vertriebenen Produkte ein ganzes blühendes Gewerbe ruiniren will, so erinnert dies an die That des Bären, der die Flöhe auf der Stirn des Schlafenden mit einem Steine tödtet. In dieß — ein Federstich und das Ziel ist erreicht.

Der Verband der Schneider Deutschlands kündigt dieses Jahr eine Lohnbewegung in großem Maßstabe an. Es sollen Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne und Beschränkung der Hausindustrie gefordert werden. An einem bestimmten Tage sollen in ganz Deutschland Versammlungen stattfinden. Die Lohnbewegung soll am 6. Mai beginnen. Der 1. Mai soll besonders benutzt werden, um unter den Schneidern zu agitiren.

Ein großer Arbeiterausstand droht in Eng-

land auszubrechen. In Folge verwickelter Streitigkeiten zwischen Fabrikanten und Arbeitnehmern über die Anwesenheit von Maschinen und über einige andere Punkte hat der „Nationale Schuharbeiterbund“ die Arbeiterschaft aufgefordert, am 16. d. M. in den Ausstand einzutreten. An dem Streik sind 200,000 männliche und weibliche Arbeiter, darunter 20,000 in Leicester und 9000 in Northampton betheiligt. Die Fabrikanten haben die Anrufung eines Schiedsgerichts abgelehnt, indem sie darauf hinwiesen, daß die Arbeiter früher schiedsgerichtliche Entscheidungen nicht respektirt haben.

Das Gerücht vom Rücktritt Rosebergs nimmt bestimmtere Formen an. Die Blätter veröffentlichen heute eine offizielle Note, wonach Rosebery infolge der überstandenen Krankheit ermüdet sei. Die offizielle Presse giebt indessen als einzigen Grund für seinen eventuellen Rücktritt an, daß zwischen Rosebery und Harcourt in letzter Zeit Meinungsverschiedenheiten sehr deutlich zu Tage getreten seien.

Ein neuer japanischer Erfolg wird vom ostasiatischen Kriegsschauplatz gemeldet. Die japanische Brigade unter General Nogai hat Yngtong, die Hafenstadt von Nutschuang eingenommen. Die chinesische Armee unter General Sung wird unablässig weiter verfolgt und immer wieder von Neuem auseinandergetrieben. Die Chinesen hatten große Verluste, während die Einbuße der Japaner nur gering war. Japan erluchte um Ausschub der Abreise des General-Sung um eine Woche, da es ihn bis zum 19. d. M. nicht empfangen könne. Nach den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben die Japaner Kofan ohne Widerstand besetzt. Die erste und zweite japanische Armee haben sich bei Yinkow vereinigt. General Sung hat sich nach der Niederlage bei Yinkow nach Tchienquangtel zurückgezogen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. März. Im „Reichsanzeiger“ steht heute der Kriegsminister fest, daß durch seinen Erlass vom 2. Februar 1895 der Erlass vom 12. Januar 1879, wonach die Privatunternehmer, welche Verleugungsverträge mit der Heeresverwaltung abschließen, sich verpflichten mußten, keine Sozialdemokraten zu beschäftigen, aufgehoben worden sei.

Der Kaiser empfing heute die Admirale Hollmann, Knorr (Chef der Mittel-Station) und Soden-Wibran zu längerem Vortrage. Wie verlautet, soll dabei auch die Feter der Eröffnung des Nordostsee-Canals eingehend erörtert worden sein.

Wie dem Fürstlichen Telegraphen-Bureau (unter Referat) mitgetheilt wird, soll die von Allerhöchster Stelle für den Fürsten Bismarck zu dessen 80. Geburtstag geplante besondere Ehrung u. A. darin bestehen, daß dem Fürsten die erbliche Fürstwürde und zwar dergestalt verliehen wird, daß sie noch bei seinen Lebzeiten auf seine beiden Söhne übergeht; außerdem ist geplant, dem Fürsten schon mit Rücksicht auf seine Würde als Herzog von Lauenburg den Titel „Hoheit“ zu verleihen. Ferner verlautet in München nach einem Telegramm der „Münch. Allg. Ztg.“, daß am 1. April eine Deputation der kommandirenden (preussischen) Generale eine Glückwunsch-Deputation nach Friedrichsruh abordnen wird. Außerdem sollen, nach einer Mittheilung der „Berl. Börsenztg.“ mit dem Reichstage erneute Verhandlungen bezüglich würdiger Begehung des Geburtstages Bismarcks schweben, die diesmal, dem genannten Blatt zufolge, insofern nicht ergebnislos bleiben dürften, als der dem Fürsten näher stehende Theil des Reichstags eine Glückwunsch-Adresse an denselben absenden wird.

Die „Köln. Ztg.“ erzählt zur Demission des Grafen Stolberg, daß dieser sofort, nachdem er sich für den Antrag Kants ausgesprochen hatte, aufgefordert wurde, sein Entlassungsgesuch bis zum 5. März einzureichen. Dabei sollen sehr ungnädige Aeußerungen des Kaisers gefallen sein. Daß der vielfach genannte Landeshauptmann Stochhausen wegen seiner ultramontanen Regungen als Nachfolger des Grafen Stolberg nicht mehr in Frage komme, sei sicher.

Der türkische Sondergesandte, Generaladjutant des Sultans, Schakir Pascha, hat heute Berlin wieder verlassen.

Eine heute hier in Kellers Festhallen abgehaltene von etwa 2000 in der Lederindustrie beschäftigten Personen beehrte Versammlung nahm nach einem Referat des Abg. Wurm (sozial.) eine Protestresolution gegen die Einführung eines Zolles auf Quebrachobolz und alle anderen ausländischen Gerbstoffe an. Wie in der Versammlung mitgetheilt wurde, werden im Auftrage der Gewerkschaften aus gleichem Grunde Protestversammlungen in ganz Deutschland veranstaltet werden.

Im Wintergarten fand heute eine gleichfalls von etwa 2000 Personen besuchte, von der Leitung der freien Volkspartei einberufene Protestversammlung gegen die Umstrukturvorlage statt, in welcher die Abg. Dr. Träger, Vangerhans und Herms die Vorlage als schädlich und mit der Reichsverfassung im Widerspruch stehend, bezichtigten. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen.

Köln, 9. März. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Wegen des Angriffs auf die protestantische Kirche in Compalanka versprach die Regierung den Vertretern Englands und Deutschlands Entschädigung

der Gemeinde und der fremden Staatsangehörigen. Ein orthodoxer Priester ist suspendirt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 10. März. In parlamentarischen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß die sofortige Auflösung des Reichsausschusses und eine gleichzeitige Ausschreibung von Neuwahlen eintreten werde, wenn die Opposition bei der Beratung des Finanzgesetzes durch turbulente Ausfälle die Beratung zu unterbrechen oder hinauszuschieben versuche und so das Ansehen der Regierung schädigen sollte.

Frankreich.

Paris, 9. März. „Mémor. diplom.“ läßt sich aus Berlin telegraphisch, Kaiser Wilhelm habe angeordnet, daß die Kieler Festlichkeiten besonders lange andauern sollen. Mehr als 500 hervorragende Persönlichkeiten, fremde und einheimische, seien eingeladen worden und wären während der ganzen Dauer der Festlichkeiten Gäste des Kaisers. In Berlin und Hamburg seien für dieselben Wohnungen bestellt. Die deutschen Schiffe, welche in Kiel die Honneurs machen sollen, sollen erst noch bestimmt werden. Auf jeden Fall habe aber Kaiser Wilhelm angeordnet, daß diejenigen deutschen Schiffe, deren Namen fremde an der Feter betheiligte Personen an unliebsame Ereignisse erinnern können, ferngehalten werden. — Der hiesige Geschäftsträger Venezuelas erklärte, daß der bekannte Zwischenfall nur die Personen französischer und belgischer Diplomaten betrifft, und daß die Maßregel der Ausweisung die guten Beziehungen mit den französischen und belgischen Regierungen in keiner Weise störe. Venezuela habe nur sein internationales Recht gebraucht, da es bewiesen worden, daß die Diplomaten die Instruktionen ihrer Regierungen nicht befolgt, sondern in ihrem eigenen Namen gehandelt haben. — Die Morgenblätter besprechen den geistlichen Tumulten vorfall in der Kammer, welcher durch die Bemerkung des sozialistischen Abgeordneten Fabrot hervorgerufen wurde, daß die Abschaffung der Armeen menschlicher sei, als die Bürger wegen des Wortes „Waterland“ auf den Schlachtfeldern tödten zu lassen. Die Blätter haben das Verhalten des Präsidenten lobend hervorgehoben, weil derselbe sofort den Abgeordneten Fabrot auf-forderte, die Rednertribüne zu verlassen.

Italien.

Rom, 9. März. In hiesigen Postkreisen tritt neuerdings mit Bestimmtheit das Gerücht vor der bevorstehenden Verlobung des Herzogs von Aosta mit Prinzessin Helene von Orléans auf. — Die englische Regierung verständigte offiziell Italien davon, daß der demnächst ablaufende Vertrag betreffs des Transports der indischen Post durch Italien nicht wieder erneuert werden würde, da die genannte Post demnächst via Constantinopel-Wien befördert werden wird. — Der Minister des Innern hat an den Syndakos von Chioggia eine Depesche gerichtet, in welcher er demselben kundgibt, daß er wegen der den italienischen Fischern in Spalato zugesügten Schäden bereits durch den Botschafter in Wien reklamirt und daß die österreichische Regierung die strengste gerichtliche Bestrafung der Schuldigen zugesagt habe.

Venedig, 10. März. Wie jetzt auch die „Gazetta“ meldet, soll im kommenden Sommer eine Begegnung zwischen Crispi und dem Reichskanzler Hohenlohe stattfinden.

Rußland.

Petersburg, 9. März. Nach einem heute veröffentlichten kaiserlichen Ukas ist Karl Siemens, Mitinhaber der Firma Siemens u. Halske, wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete der russischen Industrie in den russischen erblichen Adelsstand erhoben unter Ausdehnung aller Rechte auf Siemens Kinder, welche vor der Erhebung in den Adelsstand geboren sind. — „Ruski Invalid“ veröffentlicht eine Verordnung auf Formirung von vier Bataillonen Ubauer Festungs-artillerie. — Durch ein heute veröffentlichtes Geleß wird die Einfuhr aller Waaren und Gegenstände aus dem Auslande verboten, welche einen Charakter der Nichtachtung des Heiligthums, der Gotteslästerung oder der Religionsverspottung tragen, oder welche mit Stempeln oder Etiketten versehen sind, die heilige Darstellungen enthalten, denen ein solcher Charakter beigelegt werden kann.

Aus aller Welt.

Die Wasserverhältnisse in Ungarn haben sich überall verschlechtert. In Olokoz und Gr. Becklered schneit es und eine Katastrophe wird für unermesslich gehalten. Pantofa ist vollständig überschwemmt. Tag und Nacht wird von der Bevölkerung und dem Militär daran gearbeitet, die Dämme zu befestigen, doch hat sich leider bis jetzt die ganze Arbeit als vergeblich erwiesen.

Petersburg, 9. März. Baurath Enea Sanfrancou, ein bekannter Sammler und Forscher, dessen Sammlungen von Kupferstichen alter Meister auf 1 1/2 Millionen Gulden geschätzt werden, erschloß sich heute früh aus Gram über den hoffnungslosen Zustand seiner Frau.

Unsere Bienen im März.

Die größte Zahl der Wetterpropheten hat in diesem Winter einmal herzlich schlecht gewislagt. Sagten sie

uns doch einen harten Vorwinter und einen weichen Nachwinter voraus. Auch die besten Bauernregeln haben dem Januar und Februar nichts vorzuschreiben können. Wir sind im März und noch das langweilige Ginerlet, Kälte und Schneegestöber. Seit 1888 sah ich im März keine Bienenbienen im Schnee begraben. Doch hoffen wir fest, daß der März uns recht bald laue Lüfte, den ersehnten Frühling bringt, denn höchst selten folgt auf einen strengen Januar mit nachfolgendem harten Februar noch ein kalter März. Also bald, bald wird's besser werden. Ach, möchte es nur „recht“ bald geschehen; denn unsere Bieblinge, die Immen, jehnen sich gar sehr nach Sonnenschein und Frühlingsluft. Sie fühlen sich nicht mehr wohl im engen Winterquartier, davon hat sich gewiß jeder Bienenwatter überzeugt. Auf meinem Stande und auch in der ganzen Umgegend wollen einzelne Bienen nicht mehr recht zu Hause bleiben, und je länger, desto größer wird die Zahl der „Unruhigen“. Ich beobachte schon seit Mitte Februar, wie von einzelnen Stöcken Bienen abfliegen, um in Schnee und Kälte zu sterben. Böse, sehr böse das! Ich habe den betreffenden Bienen zwar rechtzeitig Hilfe gebracht, auch auf den Nachbarständen geholfen, aber ohne Schaden geht das doch nicht ab, und sollte wider Erwarten unsere Pflegerinnen in allernächster Zeit kein gründlicher Reinigungsflug ermöglicht werden, wird der Schaden sicherlich ganz bedeutend. Was fehlt denn aber den Bienen? Ja, wer das genau wüßte! Hunger haben sie nicht; denn Honig ist in diesem Jahre genügend vorhanden. Und dann treibt der Hunger auch keine Bienen aus dem Stock. Tritt Mangel ein, so werden die Bienen allmählich schwach und schwächer, bis sie endlich sterben. Einzelne fallen wohl auf das Bodenbrett der Wohnung, die größte Zahl bleibt aber in und an der Traube, sie sterben gemeinschaftlich, zuletzt die Königin, weil der letzte Tropfen Honig für sie aufgehoben wird. Wässer aber kann im Stocke fehlen. Es ist bekannt, daß die Biene ein gewisses, nicht unbedeutendes Quantum Wasser zu ihrem Unterhalt notwendig gebraucht. Besonders viel Wasser muß ein Stock im Sommer, zur Zeit der Brutentwicklung, haben. Zu dieser Zeit holen die Arbeiter das Nöthige aus dem nahen See, dem Fluß oder Bach, wohl gar aus der Pfütze und hingestellten Trögen herbei. Aber im Winter, was dann? Das für diese Zeit notwendige Wasser ist gewöhnlich im Honig enthalten, sie genießen es mit demselben. Der Feldhonig aber, besonders wenn er in recht trockener Jahreszeit eingetragen wurde, ist so wasserarm, daß unsere Bieblinge, wenn sie auf reinem Honig dieser Art eingewintert wurden, regelmäßig vom Durst geplagt werden. Es tritt diese Durstnoth gewöhnlich erst im Nachwinter ein, wenn also schon die Brut im Stock zunimmt. Diesem Uebel brugt man am einfachsten vor, wenn man jedem Stocke schon im Herbst etwas Kristallzuckerlösung reicht. Ist das Uebel einmal da, so spritzt man dem aufgereizten Stocke von genannter Lösung in den Bau. Doch muß dieses rechtzeitig geschehen, am besten schon, wenn noch keine Bienen abfliegen. Man horche deshalb alle Stöcke täglich ab. Hört man ein unterbrechendes Brausen im Stock, laufen einzelne Bienen bis an das Flugloch, als wollten sie abfliegen, so tritt bald Durstnoth auf. Dieses Brausen braucht gar nicht einmal auffallend stark zu klingen. Der geübte Imker hört doch sofort, daß es nicht das lieblich Winterkimmmerle ist. Er helfe sofort. Dit aber hat das nachtheilige Abfliegen der Bienen einen andern Grund. Verloren hat der Imker seinen Pfleger im Winter das Flugloch, so kann er sicher sein, daß im Februar, gewiß im März seine ganzen Stöcke unruhig werden. Diese Erscheinung tritt auch schon im Dezember und Januar auf, wenn längere Zeit milde Witterung herrscht. Hat dann so ein verstopfter Stock doch noch einen kleinen Ausgang nebenbei, so quellen die Bienen mächtig hervor und fliegen ab. So kam es vor einigen Jahren hier vor, daß ein „Bienenwatter“ mit an Petri Stuhlfelder klagte, er habe soeben seine Bienen nachgesehen und die traurige Erfahrung gemacht, daß aus zwei Stöcken fast sämtliche Bienen verschwunden seien, (die noch vorhandenen waren tod) obgleich doch die Körbe fest verstopft gewesen seien. So ist's gewiß schon manchem ergangen. Wer hat es nicht schon gehört, daß das schönste Volk im März todt im Stock gefunden wurde, obgleich reichlich Honig darin war. Ganz einfach, das Volk ist erstickt. Man sorge also jetzt für ausreichende Luft. Ich gebe jedem unruhigen Stock ein lauwarmes, dünnflüssiges Getränk und stehe, wenn es ein Korbvolk ist, eine an beiden Enden offene Federpule durch das Haupt des letzteren, daß die eine Oeffnung im Korbe, die andere außerhalb derselben sich befindet. Die Bienen bemerken sie sofort. Bei Kasten schaße ich Lüftung nach dem Honigraum. Doch sorge man dafür, daß kein Licht aus dem Honigraum (durch die Thür) in das Volk gelangen kann. Die Bienen werden dann erst recht unruhig, suchen die Lüftungsöffnung, gelangen in den Honigraum und — sterben. Ich habe das in den ersten Jahren meiner Praxis alles bitter erfahren. Wer glaubt nun aber den eingeschneiten, vom Schnee verwehten Bienenstöcken Wasser und Luft? Niemand! Sie sind ihrem traurigen Schicksal überlassen. Glaube aber nicht, lieber Imkerbruder, daß ihnen dort im tiefen Schnee wohl ein Herz ist. Feuchtigkeit, Mäuse und sonstiges Ungeziefer, Durst und Luftnoth, das sind die Feinde, welche ihnen dort arg mitspielen, und Du siehst es nicht, fühlst es auch nicht? Eile und befreie Deine Bienen aus dem Grabe. Es ist eine unverzeihliche Nachlässigkeit, eine empörende Grausamkeit, wenn man die armen Thierchen hier sich selbst überläßt, bis die liebe Sonne den Schnee schmilzt und das Wasser die Wohnungen durchdringt. Man sollte derartige bei einem fühlenden Menschen nicht mehr finden. — Endlich kann das Abfliegen der Bienen noch einen dritten Grund haben. Es kann das Zeichen sein einer eintretenden oder eingetretenen Ruhr. Das ist dann der Uebel schlimmste. Laufen einzelne Bienen zum Flugloch hinaus und beschimpfen hier dasselbe, fliegen viele Bienen schwerfällig, mit dem Hinterleibe ab, so hat der Stock die Ruhr. Er kann nur gerettet werden, wenn die Krankheit im Entstehen ist, oder kurz nach dem Ausbruch derselben. Ist der Bau im Innern schon beschmutzt, daß ein widriger Geruch demselben entströmt, so ist das Volk verloren. Sollte es auch nicht aussterben, so wird es doch später nichts einbringen, ja nicht die Futterkosten bezahlen. Das sicherste Mittel ist ein gründlicher Reinigungsflug.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

F. Altfelde, 9. März. Am vergangenen Donnerstag hielt der Landwirtschaftliche Verein Schönwiese seine Monats-Sitzung, in welcher der Waidlehrer Herr Everss' Vortrag über Obstbau und Obstverwertung referirte. Redner wies zunächst auf

die in vielen Gegenden noch ganz fiesmütterliche Behandlung dieses Erwerbszweiges hin, obgleich derselbe mit geringem Anlagekapital die Einnahme des Landmannes bedeutend erhöhe. Zwar ist in letzter Zeit dem Obstbau auch bei uns größeres Interesse entgegengebracht, jedoch noch nicht in dem Maße, wie er es verdient. Das südliche Deutschland, der ganze Süden Europas und vor allem Amerika seien uns in dieser Beziehung weit voraus. Man dürfe keineswegs einwenden, daß der Erfolg bei uns nicht die Höhe erreiche wie dort. Wir haben Obstsorten, die hier ebenso reichlich tragen wie andere in jenen Gegenden. Inbetreff des Anbaues verweise ich auf einen von ihm hier bereits früher gehaltenen Vortrag. Bei dem zweiten Theile unterschied er Verwertung als Holz- und Vorroß und als Obstwein. Die letztere sei die rentabelste und werde bei uns noch viel zu wenig betrieben. Auch der Beerenobstweinbereitung müße man noch größere Aufmerksamkeit schenken. Im Hinweiss auf den in Elbing begünstigten Wein zur besseren Verwertung des Obstes habe unsere Gegend mehr denn andere Grund und Gelegenheit, den Obstbau zu pflegen. In der darauf folgenden Debatte war man jedoch der Ansicht, daß der Obstbau im Großen für unsern Verder nicht zu rathen sei. Man zweifelte, ob die Erträge dieselben sein würden, wie bei Getreide.

a. Altfelde, 10. März. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Altfelder Gesangsvereins wurde der alte Vorstand bestehend aus dem Vorsitzenden Herrn Gutsbecker Wunderlich = Altfelde, dem Dirigenten Herrn Lehner Behrow = Fischen, dessen Stellvertreter, Schriftführer und Kassierer Herr Lehner Berell = Altfelde einstimmig wiedergewählt. — Der Kassenverwalter des „kleinen Marienburger Werders“ hielt heute ebenfalls seine Generalversammlung ab. Zu Vorstandsmittgliedern wurden in derselben gewählt Herr Warrer Schulze = Fischen als Vorsitzender, dessen Stellvertreter Herr Gutsbecker Wöllener = Fischen, als Schriftführer Herr Lehner Berell, Stellvertreter Herr Lehner Wille = Altfelde, als Schriftführer Herr Schulz, Stellvertreter Herr Kamminski = Fischen, die Herren Paschke = Kagnau, Schmedemeyer Frischbutter = Altfelde und Sattlermeister Schwedisch = Altfelde, als Kassenverwalter die Kameraden Berell, Wille, Wenzel. Zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser sollen in diesem Jahre wiederum wie in vorigem 20 Mk. gesandt werden.

d. Wühlhausen, 11. März. Der landwirtschaftliche Verein für Wühlhausen und Umgegend hielt am 9. März in Saale des Herrn Koch eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende Herr Gutsbecker Götlicher-Blumenau einen Vortrag über „Pflanz der Obstbäume“ zu Gehör brachte. Vortragender wies darauf hin, daß oft schon beim Pflanzen der Fehler gemacht werde, das Pflanzloch so klein auszuheben, daß die Wurzeln sich kaum in dasselbe hineinzwängen. Viel tiefer und weiter müsse dasselbe sein, als die Wurzeln reichen. Die ausgewasene Erde vermische man mit Komposterde. Bei der weiteren Pflege kommt es zum Zwecke der Tragfähigkeit auf passenden Schnitt an. Von Wichtigkeit ist es auch, den Baum von Zeit zu Zeit zu düngen. Dieses geschieht in der Weise, daß man unter den Baum in Kronenweite Wasser gräbt und dieselben mit verdünnter Jauche füllt. — Sodann sprach Herr Apotheker Götthmann über das Hagelversicherungswesen. Er empfahl die Versicherung überhaupt und insbesondere eine solche, auf Actien begründet, weil da keine Rückschüsse zur Kränke zu zahlen sind, während bei der Gegenpartei-Gesellschaft Rückschüsse zu der sonst niedrigen Prämie an der Tagesordnung wären. Zum Schluß legte der Vorsitzende des Bienenzuchtvereins Wühlhausen Herr Organist Jordan aus Herrdorf dem V. rein die Bitte nahe, zu der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Br. Holland, welche im August d. J. von den Bienenvereinen der Kreise Br. Holland und Mohrungen veranstaltet werde, eine Beihilfe zu gewähren. In anerkannter Weise spendete der landwirtschaftliche Verein 20 Mk. zu der guten Sache. Weiter theilte derselbe noch mit, daß der Herr Landrath bereitwillig das Präsidium der Ausstellung, welche vor Allem den idealen Zweck verfolgen, Bienenzucht zum Gemeingut des Volkes zu machen, übernommen, auch aus Kreismitteln 100—200 Mk. Beihilfe in Aussicht gestellt habe. — Von einem wahrhaft tragischen Geschehnis ist die älteste Tochter des hiesigen Bahndarobarbeiters Dreher, welche einen Dienst in Berlin angenommen hatte, betroffen worden. Ein Geschwür im Poppe konnte nur durch Entfernung eines Nagels beseitigt werden. Bei der Operation trat auch eine Verletzung des Gehirns ein. Bald darauf erblindete das bedauernswürdige Mädchen vollständig, auch das Gehör verlor sich. Am 7. d. Mts. hat endlich der Tod dem furchtbaren Leiden ein Ende gemacht.

Wohrungen, 10. März. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde Herr Gutsbecker Rittmeister Schmieder-Duchschböden, dessen frühere Wahl zum Beigeordneten von der königlichen Regierung nicht bestätigt worden war, wiedergewählt. Die Verathung des Hauptpunktes der Tagesordnung, die Gemeindesteuer-Ordnung betreffend, führte zu einer sehr erregten Debatte. Eine früher beschlossene Steuer auf Waaren- und Musikautomaten war vom Bezirks-Ausschuß nicht bestätigt worden, ebenso war die geplante Steuer-Ordnung dem Magistrat zur nachmaligen Durchberatung zurücküberwiesen worden, weil in derselben der Ausdruck „Tonne“ statt „Hektoliter“ gebraucht worden war. Die gestrige Versammlung bekräftigt aber die früher beschlossene Fassung, bei welche somit die Biersteuer und dann auch alle andern früher beschlossenen indirekten Steuern, ja sogar eine bis dahin erhobene Hundesteuer, ab.

E. Osterode, 10. März. Im Laufe der vergangenen Woche fand im Seminar unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrathes Hode-Königsberg im Beisein des Regierungsrathes Schellong und des General-Superintendenten Braun die Abschlußprüfung statt. Die 34 Jöglinge der Anstalt bestanden dieselbe sämtlich. Freitag revidirte der General-Superintendent den Religionsunterricht im Gymnasium, in den er in den unteren Klassen je 2 Stunden und in den oberen je 3 Stunden verweilte. — Gestern fand in der Aula des Gymnasiums eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung statt. Zur Aufführung kam: „Der Falschhut.“ (Schwan von Dornberg) und „Deutsche Treue“ von Klingemann. Die Chorgesänge sowie die Vorträge auf Klavier und Violine erzielten lebhaften Beifall. — Der Vieh- und Pferdemarkt, der am Donnerstag stattfand, war mit Berden geringeren Schloßes und mit Rindvieh sehr gut besetzt; der Handel ging sehr flott. — Die endgiltige Personenstandsaufnahme ergab für die Stadt Osterode 10 861 Einwohner. Gegen die Personenstandsaufnahme am 14. November 1893 — 749 Seelen mehr.

Goldau, 7. März. Eine große Freude ist der in tiefer Trauer lebenden Familie des Viehweders Rams, der das Unglück hatte, einen Soldaten seiner

Compagnie auf der Jagd zu erschließen, zu Theil geworden, indem ihr am 5. d. M. ganz unerbötigt der Familienwatter wiedergegeben ist. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Freilassung des Herrn Rams eine Folge des von dem Vater des Erschossenen dem Kaiser überreichten Gnadengesuchs ist. Bei der Verurteilung seines Sohnes hatte dieser der tiefbetäubten Gattin des Herrn R. das Versprechen gegeben, diesen Schritt zu machen. Auch während der Haft hat Herr Gebauer, dies ist der Name des Vaters des Erschossenen, der Familie Unterstützungen zu Theil werden lassen.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 11. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 12. März: Ziemlich milde, vielfach bedekt. Nieder-schläge. Sturmwarnung.

Der 18. westpreussische Provinziallandtag ist am Sonnabend geschlossen worden. Zum Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses wurde Herr Döhn-Dirschau, als Stellvertreter Herr v. Buddenbrock gewählt. Oberpräsident v. Gölter wies in seinem Schlusswort darauf hin, daß eine an erster Arbeit reichende Tagung vollendet sei. Der wichtige Beschluß: die Errichtung von Landwirtschaftskammern, ist mit großer Mehrheit und mit Ueberstimmung in den Grundlagen gefaßt worden und werde hoffentlich von Vortheil und Segen für unsere theuere Provinz sein. Mit der Hoffnung, daß in den bevorstehenden Wochen die Provinz vor Schaden behütet werde, erklärte er den 18. westpreussischen Landtag für geschlossen. — Der Vorsitzende Herr v. Graß brachte dann sein Hoch auf den Kaiser aus, worauf Abg. Ent. dem tgl. Staatscommissar und der Provinzial-Verwaltung und Abg. Albrecht dem Vorsitzenden für seine umsichtige und unparteiliche Geschäftsführung dankte.

* **Generalversammlung.** Der erst vor kurzem begründete Naturheilverein hielt gestern Nachmittag in der Bürgerressource seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Buchhalter Lehner, erstattete den Jahresbericht. In demselben wurde mit Befriedigung konstatiert, daß der Verein trotz der sehr kurzen Zeit seines Bestehens doch schon Resultate erzielt hat, die vortherein nicht zu erwarten wären. Dem Naturheilverein gehören jetzt bereits 84 Mitglieder an. Die Einnahmen betragen: Mitgliederbeiträge 250 Mk., außerordentliche Zuwendungen 94 Mk., vereinnahmte Einnahmen 12.10 Mk., zumallem 356.10 Mk. Vorauszahlungen: Honorar für Vorträge 133 Mk., Saalmiete 84.10 Mk., Diverses (Inserate, Porto etc.) 33.55 Mk., zumallem 250.65 Mk. Es verblieb der Kasse mit hin ein Bestand von 105.45 Mk. Zieht man in Betracht, daß noch 155 Mk. für noch nicht eingelebte Rechnungen zu veranschlagen sind, so schließt also diese Rechnung mit einem Ueberschuß von ca. 50 Mk. — Mit der Rechnungsprüfung wurden die Herren Koenig und Andree beauftragt. — Der Vorsitzende theilt mit, daß Herr Dreidger sein Amt als zweiter Vorsitzender niedergelegt und daß der Vorstand Herrn Wollersdorfer Schröder zum 2. Vorsitzenden gewählt hat. — Aus dem Vorstande sind statutenmäßig durch das Loos ausgeschieden die Herren Lehner Grundmann (2. Schriftführer) und Buchhändler Reht (Bibliothekar). Beide Herren werden für diese Aemter wiedergewählt. — Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Verathung eines neuen vom Vorstande umgearbeiteten Statutes. Das neue Statut geht von dem Grundsatze aus, daß den Mitgliedern des Vereins kostenfrei die Behandlung durch den eventuell anzustellenden Vereinsarzt gewährt werden soll. Dieses Prinzip hat an allen denjenigen Orten, an welchen es bisher zur Durchführung gelangt ist, großen Beifall gefunden. So hat der 1200 Mitglieder zählende Naturheilverein zu Nürnberg 4 Naturheilarzte engagiren müssen. Selbstverständlich ist es bei kostenloser Behandlung der Mitglieder und deren Angehörigen in Krankheitsfällen notwendig, die Einnahmen des Vereins durch Erhöhung der Beiträge zu vergrößern, da ja doch der Arzt honorirt werden muß. Der Entwurf des neuen Statutes schlägt deshalb vor, den Beitrag, welcher bis jetzt 4 Mk. jährlich betrug, folgendermaßen festzusetzen: Ordentliche Mitglieder, welche verheiratet sind und für die eigene Person, Frau und Kinder bis zu 18 Jahren ärztliche Behandlung beanspruchen, zahlen einen Beitrag von 0.30 Mk. wöchentlich; unverheiratete Mitglieder 0.20 Mk. wöchentlich; Vereinsmitglieder, welche einer Krankenkasse angehören, zahlen 0.25 Mk. wöchentlichen Beitrag zu zahlen. Unterstützende Mitglieder, welche auf ärztliche Behandlung keinen Anspruch machen, oder sonst an den Einrichtungen des Vereins (Bibliothek etc.) Antheil nehmen, zahlen vierteljährlich einen Beitrag von 1.50 Mk. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung dieser Statutenänderung wurde die Beschlußfassung über dieselbe noch vertagt. Gleichzeitig sollen noch Informationen darüber einge-zogen werden, ob Krankenkassen gehalten sind, für solche Mitglieder, die auch dem Naturheilverein angehören und die Behandlung in dem Naturheilverein in Anspruch nehmen, diese Behandlung zu entrichten. Auch soll es in Erwägung gezogen werden, ob es nicht angängig erscheint, eine Krankenkasse für die Mitglieder des Vereins einzurichten. — Schließlich wurde beschlossen, für das erste Vierteljahr des laufenden Vereinsjahres einen Beitrag von 1.50 Mk. pro Mitglied zu erheben. — Abends fand unter sehr reger Theilnahme seitens der Mitglieder und deren Angehörige sowie zahlreich: Hilfe in den Räumen der Bürgerressource ein Vergnügen statt.

* **Cumberlands-Soiree.** Als vor etwa 15 Jahren der Spiritisten-Rummel aufstauete, trat ein Mann in die Oeffentlichkeit, der, anfangs selbst von der spiritistischen Bewegung getragen, bestimmt war, die Thätigkeit der O. Schicksalspiritisten bloßzustellen. Dieser Mann war Stuart Cumberland und was er zur Aufdeckung des spiritistischen Schwindels, namentlich am Wiener Hofe und gemeinsam mit dem verstorbenen Kronprinzen Rudolph gethan hat, das dürfte noch unversessen sein. Cumberland setzte damals die Welt in Staunen durch seine Fertigkeit, die Gedanken Anderer zu „lesen“, und ihm ist es zu danken, wenn man heute nicht mehr mit einem Aehelzuden oder dem billigen Vorwurf des Schwindels die räthselhaften Aeußerungen der Menschenjensele ablenget. Das Gebiet der Experimente Cumberland's konnte, das liegt in der Natur der Sache, im Laufe des letzten Jahrzehnts allerdings kaum wesentlich erweitert werden, er führt heute genau dieselben Experimente aus wie damals und ein Fortschritt ist allenfalls nur in der unbedingten Sicherheit zu suchen, mit welcher dieselben gelingen. Bei uns konnte man dieselben nur von Hörsagen, aus Zeitungsberichten etc. und man sah darum der für Sonnabend angesetzten Soiree mit lebhaftem Interesse entgegen. Zu Beginn der Soiree erfuhr Herr Cumberland zur

ordnungsmäßigen Prüfung der Richtigkeit seiner Experimente auf dem Gebiete des Gedankenlesens einige Herren aus dem Publikum, ein Comité zu bilden. Dasselbe setzte sich dann aus 8 Herren zusammen, den Vorsitz in diesem Comité übernahm auf die an ihn gerichtete Bitte Herr Landrath Ebdorf, welcher die Lösung jeder Aufgabe sorgfältig controlirte. In der Hauptsache handelte es sich in der gestrigen wie eben in allen Vorstellungen um das Auffinden einer gedachten Person, das Erathen von Zahlen, Buchstaben etc. Herr Cumberland übergab zunächst einem der Herren des Comité's einen Blumenstrauß und führte diesen Herrn zu der Dame, welcher er den Strauß zu überreichen dachte, er erlief auch die Art, in welcher die Ueberreichung gedacht war, nämlich knelend. Ein anderes, hochinteressantes Experiment war die Wiedergabe gedachter Zeichnungen, die in allen Fällen gelang und namentlich bei der durchaus richtigen Wiedergabe der Umrisse von Arta verblüffend wirkte. Ebenso überraschend war auch das Einschreiben einer 6stelligen Zahl einer Banknote, das Auffinden einer im Saale versteckten Rad, die Vorführung einer Raub- und Werdicene und mehrere andere Experimente, die sämtlich mit großer Sicherheit ausgeführt wurden und ganz vorzüglich gelangen. Im zweiten Theile trat Miß Phyllis Bentley auf, dieselbe Dame, welche mit dem Baron Alexander III. ihre Aufsehen erregenden Experimente ausgeführt hatte. Dieselben wirkten, obgleich sie auf einfache physikalische Gesetze, die Vertheilung der Kraft und Berlegung des Schwerpunktes gegründet sind, verblüffend und es sah in der That wunderbar aus, als starke Männer vergeblich sich bemühten, einen Stab, den Miß Bentley in der offenen Handfläche hielt, zu Boden zu ziehen und Miß Bentley mit Behaglichkeit einen Stuhl hob, auf welchem 4 Herren Platz genommen hatten. — Zu bedauern ist nur, daß Herr Cumberland uns nicht noch in einer zweiten Soiree seine Leistungen auf dem Gebiete des Antispiritismus zeigen konnte; eine solche Soiree würde gewiß ebensogut wie die erste besucht worden sein.

Mondfinsterniß. Heute Morgen fand eine totale Mondfinsterniß statt. Obwohl dieselbe sehr günstig war und auch bei dem nur leicht bedeckten Himmel recht gut beobachtet werden konnte, so dürften wohl nicht sehr viele der geschätzten Leser dieselbe mit Rücksicht auf die unglückliche Zeitlage gesehen haben. Die Verfinsternung begann um 2 Ubr 45 Min. Nachts. Da der Himmel nicht bewölkt war, so war eine genaue Beobachtung der interessanten Vorgänge am Himmelsgewölbe sehr gut möglich, obwohl die Erde von einem Dunstkreise umgeben war, der die Atmosphäre trübe erscheinen ließ und das übrige Gestirne am Himmelsgewölbe unsichtbar machte. Der Mond erstrahlte ganz deutlich, wenn auch in matterm Glanze. Dieser Trabant der Erde trat gegen 3 Ubr Nachts in den durch die Beleuchtung der Erde durch die Sonne entstehenden Schatten von rechts nach links zu ein; es begann also die Verfinsternung von der linken Seite des Mondes zu. Anänglich war naturgemäß nur ein Theil des Mondes verdundelt; der verdundelte Theil vergrößerte sich allmählich, je mehr der Mond in den Erdschatten kam, und war kurz vor 4 Ubr der Mond vollständig verfinstert. Es war die Finsterniß somit eine totale zum Unterschiede von einer partiellen Finsterniß, bei welcher nur ein Theil des Mondes verdundelt ist. Bei dem allmählichen Vorgange der Verfinsternung machte der Mond alle Phasen des abnehmenden Mondes durch, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Abnehmen nicht von rechts nach links, sondern von links nach rechts erfolgte. Die Mondfläche zeigte bei diesem Vorgange somit eine Sichel-form mit der gewölbten Seite nach rechts. Es unterschied sich diese Form jedoch dadurch von den sonstigen Mondphasen, daß der Bogen des Abchnittes mit Rücksicht auf den bedeutenden Durchmesser des Erdschattens viel weniger gekrümmt war, als dieses sonst bei den Ausschritten der Fall war. Bei der totalen Verdundelung war mit unbewaffnetem Auge nicht einmal die Stelle zu erkennen, an welcher sich der Mond befand. Die vollständige Verdundelung dauerte 1 1/2 Stunden. Das Herausstreifen des Mondes aus dem Schatten konnten wir mit Rücksicht auf den ungünstigen Standpunkt und auf den Umstand, daß sich die Erde bereits bedeutend dem Horizonte genähert hatte, von der Stadt aus nicht beobachten.

Aus Anlaß der Dienstverweigerung des mennonitischen Soldaten Thronert, über welchen Fall wir mehrfach berichtet haben, wird an eine Kabinettsordre vom 3. März 1888 erinnert, die eigentlich eine Befreiung vom Dienste mit der Waffe gewährt. Die betreffende Ordre lautet:

„Nachdem das Bundesgesetz, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienste, vom 9. November 1867 die 3-jährige Befreiung der Mennoniten von der persönlichen Erfüllung der Wehrpflicht aufgehoben worden ist, bestimmte ich auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 20. Februar d. J., daß die Mitglieder der älteren Mennoniten-Familien, wenn sie sich nicht freiwillig zum Waffendienst bereit erklären, zur Genugthuung ihrer Militärpflicht als Krankwärter für die Lazarethe oder als Schreiber für die Landwehrbezirks-Commandos, sowie als Oekonom-Handwerker und als Trainspahrer auszubilden sind. Hierbei genehmige ich, daß bei den hienach für die Landwehrbezirks-Commandos auszubehenden Mennoniten von der Ausbildung mit der Waffe Abstand genommen wird. Sie haben danach das Weitere zu veranlassen.“

Berlin, den 3. März 1888. (gez.) Wilhelm.

An den Kriegsminister und an den Minister des Innern. (gez.) von Noon. (gez.) Graf Eulenburg.“

Von dieser Begünstigung machen in der Provinz Westpreußen etwa 100 junge Mennoniten gegenwärtig Gebrauch, ohne weiter beanstandet zu werden, da die Kabinettsordre noch zu Recht besteht. Eine amtliche Klarstellung wird wohl kaum mehr nicht ausbleiben.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Die Wahlperiode der Ausschussmitglieder für die Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichtete Versicherungsanstalt der Provinz Westpreußen läuft mit dem 30. Juni d. J. ab. Zum Zweck der Neuwahlen der Ausschussmitglieder ist die Provinz Westpreußen in neun Wahlbezirke getheilt, welche zusammen 10 Vertreter der Arbeitgeber und 10 Vertreter der Versicherten zu wählen haben. Die Stadt Danzig bildet den ersten Wahlbezirk, den zweiten bilden die beiden Danziger Landkreise, sowie die Kreise Neustadt und Puzig; den dritten die Kreise Carthaus, Brent, Dirschau; den vierten die Kreise Elbing (Stadt und Land) und Marienburg mit je 1 Vertreter. Die übrigen 5 Wahlbezirke mit 6 Vertretern entfallen auf den Regierungsbezirk Marienwerder.

* **Der Lehrereverein „Lahme Hand“** hatte sich am vergangenen Sonnabend in dem Vereinslokal, dem Gasthause des Herrn Tausch, im Saale, zur

...mohatlichen Sitzung eingefunden. Die Vereinsmit-
glieder waren vollzählig erschienen. Lehrer Hoffmann-
Wolfsdorf über die in den eben-
genannten und simultanen Schulen unseres Bezirks ein-
geführten Vorkurse von Voc., Günther, Strübing,
Preuß und Bette.

Am letzten Freitag war der Herr Post-
inspektor aus Danzig in Einlage und Kobach, um die
vielfachen Beschwerden der Bewohner des oberen
Einlagegebiets wegen mangelhafter Postverbindung zu
prüfen. Wie man hört, wird die Kaiserliche Ober-
postdirektion den recht berechtigten Wünschen entgegen
kommen.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird
uns geschrieben: Vielfachen Wünschen entsprechend
findet Dienstag eine nachmalige Wiederholung des
Moller'schen Lustspiels „Der Bureauftrat“ statt und
zwar als Volksvorstellung zu kleinen Preisen (halben
Kassenpreisen.)

Vacanzliste. Gemeinde-„Vorsteher-“ und
Standesbeamtenstelle in Schladen, Gehalt 1500 Mk.
— Stadtheuerneherstelle beim Stadtrat in
Adorf, Gehalt 1500 Mk. — Kreisassistenten-
und Kassassistentenstelle bei der Kreispartkaffe in
Fladow, Gehalt 1200 Mk. — Bureau- und Kassas-
assistentenstelle beim Magistrat in Angermünde, Gehalt
900 Mk. — Bureauassistentenstelle bei der Stadt-
verwaltung in Dirschberg, Anfangsgehalt 1500 Mk.
— Assistentenstelle beim Magistrat in Frankfurter
in Schl., Gehalt 900—1700 Mk. — Bureau-Assi-
sistentenstelle beim Magistrat in Cottbus, Gehalt
750—1500 Mk. — Bureau-Assistentenstelle beim
Magistrat in Raumburg (Srale), Gehalt 1200—1800
Mk. — Regierungs- bzw. Garnisonbaumeisterstelle
(Hochbau) beim Garnisonbaupinspector Dooge in Weß,
15 Mk. Tagelohn. — Kreisbaumeisterstelle beim
Kreisbauinsp. in Nierburg, Gehalt 3000—4500 Mk.
und 1500 Mk. Dienstaufwandsentschädigung. —
Technikerstelle beim Garnisonbauamt II in Hanau.
— Regierungsbaumeisterstelle beim Bauamt Dobrif
in Kolberg. — Stadtbaumeisterstelle beim Stadtrat
in Weissen, Gehalt 3000 Mk. — Königl. Re-
gierungs- oder Garnisonbaumeisterstelle beim Garnison-
bau-Inspector Stabel in Düsseldorf. — Rohrmeister-
stelle bei der Direction der Gas- und Wasserwerke in
R.-mischel, Anfangsgehalt 2000 Mk. — Ausschereister-
stelle beim Kreisbaumeister in Belgard a. Pers. Gehalts-
anspruch. — Lehrereisterstelle (geprüfter Landmesser) bei
der Kreisbauinsp. in Rendsburg, Gehalt 3000 Mk. —
Stadtschreiber in Fürstentum zum 1. Juli cr., Ge-
halt 900 Mk., flehend bis 1200 Mk., freie Wohnung
mit Garten, 40 Raummeter Knüttel, 20 Raummeter
Reifenknüttel, Dienststand (5 Pecar Alter, 3 Pecar
Weib) und pensionsfähige Stellensulage von 100 Mk.
1 Jahr Probezeit, dann Anstellung auf Lebenszeit.
Bewerbungen an den Magistrat zu Fürstentum.
— Gemeindeförster in Lonsdorf, Gehalt 960 Mk. Be-
werbungen mit Zeugnissen an den Gemeinde-Over-
förster Biegler in Blankenheim (Giel).

Jedes zweite Loos gewinnt. Man begegnet
nicht selten Lotterien-Anzeigen in den Blättern,
in denen es heißt: Jedes zweite Loos gewinnt. Bei
näherer Erkundigung erzählt man, daß es meist eine
außermittigte Lotterie ist, in welcher den Spieler so vor-
theilhafte Bedingungen geboten werden. Wie steht es
in Wirklichkeit damit? Nehmen wir, so schreibt die
„K. Volksztg.“, als Beispiel die Hamburger Stadt-
Lotterie. In dieser Lotterie werden nach § 1
110,000 Loose ausgegeben und 55,400 Gewinne ver-
loost; anscheinend ist das Verhältnis also noch etwas
günstiger als 1 : 2. Aber diese 55,400 Gewinne
sind über sieben Klassen verteilt und das ändert die
Sache gänzlich. In der ersten Klasse werden 3000
Gewinne verloost, in der zweiten bis fünften ein-
schliesslich je 4000, in der sechsten 2500, in der letzten
33,900. Nun wird behauptet, daß je ganz gleich, ob
die 45,400 Gewinne gegen die 110,000 Loose auf
einmal oder ob sie in verschiedenen Abtheilungen ge-
zogen würden. Allerdings wäre es gleich, wenn den
Gewinnern in jeder Klasse stets nur die doppelte
Zahl der Loose gegenüberstände, also z. B. in der
ersten Klasse den 3000 Gewinnern auch nur 6000
Loose und so in den übrigen Klassen. Aber so ge-
scheht es nicht. Die 3000 Gewinne der ersten Klasse
sind auf sämtliche 110,000 Loose verteilt. Das
Verhältnis ist also wie 3 : 110 oder etwa das 37.
Loos gewinnt. Für die zweite Klasse werden die
3000 gezogenen Nummern ausgezogen, es stehen also
dann 4000 Gewinne 107,000 Loose gegenüber: also
gewinnt etwa das 27. Loos. In der dritten Klasse
gewinnt etwa das 26., in der vierten etwa das 25.,
in der fünften etwa das 24., in der sechsten etwa das
36., in der letzten stehen 33,900 Gewinne noch immer
85,500 Loose gegenüber: es gewinnt also auch in
dieser Klasse nicht einmal das zweite Loos, sondern es
fallen zwei Gewinne auf etwa 5 Loose. Im Durch-
schnitt gewinnt also etwa das 25. Loos. Damit zer-
fallen die günstigen Aussichten für den vertrauens-
fertigen Spieler. Die Frage scheint nicht ohne Be-
deutung, ob eine solche Anknüpfung, wie oben er-
wähnt, nicht in das Capitel des unlauteren Wett-
bewerbes gehört, da sie doch dem wirklichen Tat-
bestand nicht entspricht, viele Personen aber eben durch
die verlockenden Aussichten zum Spiel gereizt werden.
Wiederum tragen diese Zeiten aber wenigstens dazu bei,
Männern klar zu machen, warum das Glück nicht bei
ihm einkehren will.

Eine Warnung für Viele. Vor einiger Zeit
wurde aus England über verschiedene Fälle berichtet,
in denen Scharlach und Diphtherie nachweislich durch
Bücher übertragen worden waren, die öffentlichen Besi-
zthümern entstammten. Troustfollosly hat noch nicht
benutzt, jedoch der Drucker entnommene Bücher
untersucht und gefunden, daß dieselben von Mikroben
fast frei waren; auf dem Papier von den Kranken-
häusern in Gebrauch befindlichen Büchern konnte er
durchschnittlich 45 Bakterien auf 1 Centimeter Fläche
nachweisen. Es ist somit ganz gerechtfertigt, vor dem
Ankauf der Fingerringen beim Umwenden der Blätter
in Büchern u. s. w. zu warnen. Das Abwischen von
Papiergeld unter Befuchung des Fingers an der
Lippe hat kürzlich einem Bankbeamten das Leben ge-
kostet. („Corresp.“ Bl. d. ärztl. Kreisv. Sachsen“).
Auch die, bei Gelegenheiten, wo kleine Münze zu be-
zahlen ist, z. B. an der Pferdebahn, beim Bezahlen
von Brückengeld u. s. o. zu beobachtende Angewohnheit,
die Geldstücke zwischen den Lippen festzuhalten, ist zu
widerrathen.

Schornsteinbrand. Im Hause Neuf. Wall-
straße 10 geriet am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr
der Glanz in einem russischen Schornstein in
Brand. Der Schornstein brannte unter Aufsicht der
Feuerwehr aus. Als Grund wird mangelhafte
Reinigung angenommen.

Traubend der Schnee durch das eingetretene
Tauwetter schon fast geschmolzen ist, hat der gegen
herrschende Südostwind an manchen Stellen Berührs-

fürungen auf der Eisenbahn durch Schneeverwehungen
verursacht. Der Courtzug, welcher hier um 5 Uhr
37 Min. Nachmittags von Berlin entlassen soll, blieb
gestern auf der Strecke zwischen Konitz und Buchholz
im Schnee stecken, wo er 20 Minuten ausbarren
mußte, bevor er wieder flott wurde. Der Zug traf
deshalb mit 18 Minuten Verspätung hier ein.

**Wie wird sich der diesjährige Verlauf
des Hochwassers gestalten?** Diese Frage be-
schäftigt z. B. die Bewohner der Niederung auf das
Lebhafteste. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß in
diesem Jahre die in Betracht kommenden Verhältnisse
ziemlich ungünstig liegen. Zunächst sind die lagernden
Schneemassen recht große, obwohl wir bereits das erste
Drittel des Monats März hinter uns haben. Seit
ca. 4 Wochen haben wir fast alltäglich Niederschläge
zu verzeichnen gehabt und sind bei dem letzten Schnee-
treiben sämtliche tiefen Bodenstellen (Schluchten,
Flußläufe u. s. o.) naturgemäß das Thauwasser sehr
schnell abzuführen, sehr stark mit Schnee angefüllt
worden. Dazu ist die Zeit schon ziemlich vorge-
schritten, so daß die Wahrscheinlichkeit eines plötzlich
eintretenden starken Thauweters immer größer wird.
Stellt sich bei einem eventl. starken Thauwetter auch
noch Regen ein, dann dürfte die Hochwassergefahr
für unsere Niederung eine ziemlich große sein. Ist
auch die Welschel bis weit über die Rogatzabzweigung
hinaus ausgebrochen, so dürfte dieser Umstand auf
den Verlauf des Hochwassers in der Rogatz doch einen
großen Einfluß nicht ausüben. Derjenigen Besitzer
unserer Niederung, welche Jahre hindurch Gelegenheiten
hatten, diese Verhältnisse zu beobachten, denken denn
auch bereits an die Maßregeln, welche jeder Vor-
sichtige unter solchen Umständen zu ergreifen hat. In
verschiedenen Ortschaften, welche den Hochwasserge-
fahren leicht ausgesetzt sind, hat man damit begonnen,
die sogenannten Stielgerungen anzubringen, durch
welche es ermöglicht wird, im etwaigen Nothfalle das
Weich auf die oberen Stall- bzw. Scheunenträume
transportiren zu können.

Verhaftung. Ein in der Herrenstraße wohn-
hafter Viehhändler zog sich am Sonnabend Abend
seine Verhaftung deshalb zu, weil er sich in einem in
der Junkerstraße belegenen Schanklokal äußerst rüde
betrug, das Lokal trotz mehrfacher Aufforderung des
Wirthes nicht verließ, mit Gewalt entfernt werden
mußte, dann aber auf der Straße so übermäßig laut
brüllte, daß die nächtliche Ruhe gestört wurde.

Vermischtes.

Seine politische Meinung. Vorl. Angeklagter
Büttner, Sie erfreuen sich eines durchaus guten Ver-
munds und sind als ruhiger und solider Mann bekannt.
Was in aller Welt bewegt Sie nur dazu, drei Ihrer
näheren Bekannten dreiviertel Stunden in eine Kammer
zu sperren und trotz aller Aufforderung nicht zu öffnen.
Sie haben sich dadurch einer Freiheitsberaubung
schuldig gemacht. Angekl. Hochwohlgeborener Präsidium!
Ich habe mir vermindert, daß es klar wie Mosbrühe,
aber der Mensch bleibt doch so lange ein Mensch, so
lange als wie er nicht nöthig hat, unmenlichlich zu
ertragen. Und der war mit die Vrieder der Fall.
Die haben mir jetzt mit'n Schuß in't Biesaden, der
der beste Mensch ußtört 'n juter Mensch zu sind.
Vorl. Enthalten Sie sich aller Reflexionen und erzählen
Sie, aus welchem Grunde Sie sich zur That, die Sie
ja nicht zu bestreiten scheinen, haben hinreich lassen.
Angekl. Der kam so aus die Ursache und den Freunde.
Alle Sonnabend, und wenn't Wetter auch mit Keulen
schneit oder mit Mollen jst, id bin da. Ich bin
auch sehr beliebt und sehr angesehen, denn je halten Alle
was ut meine Polletiek. Vorl. Wo sind Sie stets am
Sonnabend? Angekl. In mein'n Stammtisch in de
Nepferstraße. An een Abend, et war Ende Oktober
oder Anfang November saßen die beiden, ioc die ihre
Rüdigkeit id au leiden muß, auch mit am Stammtisch.
Na un det wissen Sie ja wol auch, wenn een Paar
jute, jemeitliche Deutsche beisammen sind, dann längt
et bei de Polletiek an und hört mit de Polletiek ut.
So war et auch bei uns, und weil die Andern nicht
irade ganz unjebitet sind von so wat, id aber im
Jeizentheil in so wat jroß bin, da hab ich denn
merjchtendheels det Wori. So auch an den Abend.
Vorl. Vermeiden Sie es, Ihre Erzählung gar zu
jehr in die Breite gehen zu lassen. Angekl. Ich
ärjerte mir schon den ganzen Abend über die Vrieder;
der een meente: Büttner, als wie id, hätte jar keene
Meinung nich, und der andere bin jien meente:
Büttner, als wie id, hätte de jange Polletiek aus de
Wodenzeltung. Na, det kann id doch nich ut mir
sigen lassen, id riskire also eeno Wippe und sage:
„Freunde!“ sage id, „id habe meine Meinung mit
selber jemacht, denn wenn id 'ne Rede jlesen hatte
von Windhorst, denn rand id, det der Mann Recht
hatte, wenn id eeno von Richter jlesen hatte, hatte
Hinter Recht und hatte id dann Bismarck's Rede
nich, dann hatte Bismarck auch Recht, also is meine
Polletiek janz einfach konjervativ — freijinnig — social-
demokratisch — antijemittlich mit'n Schuß in't Centrum.
Vorl. (lachend). Ihr politisches Glaubensbekenntnis
gehört doch wohl nicht in die Verhandlung? Angekl.
Trade det war's. Die beiden fingen nu ericht an zu
lachen, dann tuschelten se leise mit'n onder, was id jehr
jeweöhnlich fand. An Sonntag so jien elfen Vor-
mittags klingelt et und id empjange die beiden
joch in Schlaifrod und in de warmen Pantinen.
Joch, hatten die Vrieder sich aber rousjebupj;
nich bloß in Gelbrod und schwarze Burgen,
'ne, mit 'ne rich'ge weiße Unschuldskravatte war'n
se bekleidet. Nu jing der Gene an: „Herr Büttner,
id und der, wir haben Jhn'n wat zu lehrtragen!“
id und der andere rief dazwischen: „Herr Büttner, die
Wichtigkeit von den Dogenbild verlangt et, det se sich
auch 'n bisten in Was schmeljen!“ Ich frage nu,
wat los, aber se bleiben dabei und streden so 'ne ernste
und jelerliche Wiene uf, det id mir ericht den Frad
oder mindestens 'ne schwarze Klust uizjeln mißte.
Ich zerplachte vor Neubejerte und — joch mir um.
Und nu da erzählten se mir, dat der Stammtisch zu
die Federzeugung gekommen war, det id eientlich
wejen meine Kenntniss von de Polletiek in Reichsdach
gehören dhäte, und dat id nächsten Sonnabend 'ne
lange Rede vor een jelabnet Publikum mit mein poli-
tisches Program leisten sollte. Vorl.: Sie mußten doch
jofort merken, daß es sich um einen Scherz handelte. Angekl.:
Wodrum denn? Wie jesagt, bin id ja bekannt als juter
Politikus. — Ich sichte mir jofar jehr jebumfidelt
und weil meine Frau irade in de Kirche war, ließ id
von meinet Karline, wat mein Wächen vor allens is,
rinbringen, wat irade da war. Hier, eeno jange und
eene schon anjefang'ae Palle Nothjwohn, Käje, Wuriich
und noch mehr jegen dem Durjche. Und et dauerte
auch keene halbe Stunde, war allens unjerpäpelt und
ausjepieticht. Nu wollten se naderlich jehn und jrade
kommt meine Zaitin. Wie die dat sieht und id se
ausjelnanderposjte, wodrum et sich handelt, schlägt id
'ne laute Wache uf, zieht mir in de andre Stube und

meent, det die sich bloß een' Fez mit mich jemacht
haben thäten. Vorl.: War Ihnen nicht schon von selb'r
der Gedanke gekommen? Angekl.: Ne, ericht wie
meine Frau et sagte und wie id zurüde jing zu die
Vrieder und j'et u'n Kopp drin jugsate, lachten se jo
recht jemeene, so det id mir jar nich mehr zweifeln
konnte an die ihre Niedertracht. Nu dacht' id:
Guch will id dem Jimst besorgen. Wie nu der Gene,
der Dide meine schöne Wohnung lobt, jag' id: „Det
is doch jar nich, id mer' Jhn'n mal mein janzet
Boscht zeigen“ und fühl' se rum, nach hinten in de
Kabuse, wo allert olle Jerimpel liegt und dort drin
habe id die beiden injespunt. Jst thut et mir ja
leid, aber in den Dogenbild war id zu milde. Nachen
Se't jnädig, et soll auch nich mehr vorkommen. Auf
Anregung des Gerichtshofes nahmen die Ankläger die
Klage zurüd. Auf dem Corridor fand eine Ausjöhnung
der Parteien statt, die wohl in dem nächstgelegenen
Restaurant eine lange Fortjetzung erfahren haben wird.

Telegramme

Altpreußische Zeitung.
Wien, 11. März. Gestern fand eine
Demonstration vor dem Abgeordnetenhaus statt.
Die Demonstranten, etwa 2000, riefen:
Geraus mit dem allgemeinen Wahlrecht! —
Die in großer Stärke aufgetretene Polizei
hatte Mühe, die Ordnung aufrecht zu er-
halten. Auch die Ordnungsbewerber bemühten
sich, Ruhestörungen zu vermeiden. — Außer-
dem fand gestern eine großartige Demon-
stration auf dem Centralfriedhof am Grabe
der März-Gefallenen statt, an der 50,000
Personen theilnahmen. Die Demonstration
verließ ruhig. Die Demonstranten legten
Kranze auf den Gräbern nieder und zogen
unter Absingung des Arbeiterliedes und
Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht in
die Stadt zurück.

Wien, 11. März. In Hofkreisen ver-
lautet, Kaiser Franz Josef werde persönlich
an den Feierlichkeiten in Kiel theilnehmen.
Pest, 11. März. Die Berathung der
kirchenpolitischen Vorlage im Magnatenhaus
ist auf Mitte April verschoben worden.

Bern, 11. März. Der Genfer Staats-
rath hat an den Bundesrath ein Gesuch ge-
richtet, in welchem er beantragt, der Bundes-
rath möge mit anderen auswärtigen Staaten
bezüglich eines modus vivendi darüber eine
Vereinbarung treffen, wie künftighin ent-
lassene Sträflinge, umherziehende Bettler
und verwahrloste junge Leute zu behandeln
seien.

Paris, 11. März. Der Entschluß des
Präsidenten, den nach Madagaskar abgehen-
den Soldaten am 25. März persönlich die
Fahnen zu übergeben, macht den allerbesten
Eindruck.

Paris, 11. März. Der außerordentliche
in London, Paris und Rom beglaubigte
chinesische Gesandte wurde gestern vom
Minister des Aeußern empfangen, dem er
dieselbe Bitte um Intervention vortrug, wie
er sie in London vorgebracht. Der Gesandte
reiste heute früh zu demselben Zwecke nach
Rom.

Madrid, 11. März. Trotz des von der
Regierung zur Schau getragenen Optimis-
mus hören die Truppenjendungen nach Cuba
nicht auf. Die Bevölterung erweist den ab-
ziehenden Truppen herzliche Ovationen, auch
die Königin begrüßte den letzten Truppen-
transport, als die Soldaten vor dem Schlosse
defilirten. Dieselben Scenen wiederholten sich
in Barcelona.

Petersburg, 11. März. Nach amt-
licher Bekanntmachung kommt die Leiche des
Großfürsten Alexej Michailowitsch heute hier
an und wird nach der Peter-Paul-Festung
übergeführt, wo am Dienstag die Beisetz-
ung stattfindet. — Der zum Minister des Aus-
wärtigen ernannte Fürst Lobanow ist hier
eingetroffen.

Rom, 11. März. Die Influenza-Epide-
mie nimmt immer noch zu. In Rom allein
sind 70,000 Personen krank. Der Charakter
der Krankheit ist jedoch ungefährlich.

Rom, 11. März. Der Papst hat zwei
gelehrten Ordensbrüdern den Auftrag ertbeilt,
das Dokument über die christlich-soziale Be-
wegung auszuarbeiten; inbeß wird dasselbe
kaum vor dem Hochsommer zur Veröffent-
lichung gelangen können. In diesem Dokument
werden die sozialistischen Theorien, soweit
sie sich auf Zwang-Gewalthätigkeit und Auf-
lehnung beziehen, sehr entschieden verurtheilt.
Nur die wahre brüderliche Liebe und das
Bewußtsein, daß die Menschen von einem
gemeinsamen Vater erschaffen worden, werde
zum Ziele führen. Die Zwecke und Ziele
der christlichen Vereine müssen religiöser
Natur sein, sie müssen sich die Worte des
Heiligen Paulus zur Richtschnur nehmen,
daß die Liebe geduldig und gütig sei, daß
sie Alles ertrage und dulde; das Schriftstück
schließt: „Bei uns ist kein Fremdling, kein
Jude, kein Barbar, und kein Knecht, sondern
Alles ist in Christo!“

Sofia, 11. März. Wie es heißt, wird
sich Zankow demnächst, in Begleitung von
Trachowics und dem Dr. Danows, Vice-
präsidenten der Sobranje, nach Petersburg
begeben.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 9. März. 2 Uhr 55 Min. Nachm.
Börse: Fest. Cours vom 9.3. 11.3.
3 1/2 pCt. Altpreußische Pfandbriefe . . . 101,40 101,60
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe . . . 101,80 101,70
Oesterreichische Goldrente . . . 103,40 103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 102,90 102,90
Russische Banknoten . . . 219,35 219,25
Oesterreichische Banknoten . . . 165,55 165,45
Deutsche Reichsanleihe . . . 105,70 105,40
4 pCt. preußische Conjols . . . 87,60 87,40
Marienb.-Mawl. Stamm-Privilegien . . . 122,50 123,50

Produkten-Börse.

Beizen Mai	9.3. 141,70	11.3. 140,70
Juli	143,50	142,70
Roggen Mai	121,70	120,50
Juli	123,50	122,20
Tendenz: Matt.		
Petroleum loco	21,40	21,60
Rüßöl Mai	43,10	48,30
Juni	43,20	43,40
Spiritus Mai	37,60	37,40

Rönigsberg, 11. März. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ergl. Faß . . . 50,50 „ Gelb.
Loco contingentirt 30,80 „ Gelb.
Loco nicht contingentirt

Danzig, 9. März. Getreidebörsen.

Beizen (p. 745 g Qual.-Gew.): Fester.	135—137
Umsatz: 100 Tonnen.	133
inf. hochbunt und weiß	101
hellbunt	97,00
Termin zum freien Verkehr April-Mai	135,50
Termin	101,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	134
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): Fest.	112,00
inländischer	78,00
russisch-polnischer zum Transit	113,50
Termin April-Mai	80,00
Termin	113
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Getreide, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	101
Erbsen, inländische	110
Transit	80
Rüßlen, inländische	165

Biehmarkt.
Berlin, 9. März. (Städtischer Central-Biehmarkt.)
Zum Verkauf standen: 4361 Rinder, 5611 Schweine
1145 Käber und 11453 Hammel
Rinder: Rußiges Geschl. Ia 60—62. IIa 53—58. IIIa
46—50. IVa 42—45. IVa für 100 Pfd. Fleisch-
gewicht.
Schweine: Der Markt verlief gedrückt. Ia 47—48. IIa
45—46. IIIa 42—44. IVa 40—42. V a 38—40. VI a
für 100 Pfd. leb. mit 55 Pfd. Tara p. Stück.
Der Käberhandel verlief ruhig. Ia 57—60. IIa
48—56. IIIa 42—47. IVa p. Pfd. Fleischgewicht.
Schlachthammel, schleppende Tendenz, nicht geräumt
Ia 46—52. IIa 43—44. IIIa p. Pfd. Fleischgewicht

Spiritusmarkt.
Danzig, 9. März. Spiritus pro 10,000 Liter loco
contingentirt 51,00 Gd., nicht contingentirt 31,25
Gd., pro März 31,25, 31,50 Gd.
Stettin, 9. März. Loco ohne Faß mit — A
Konjunktursteuer 31,80, loco ohne Faß mit — A
Konjunktursteuer —, pro März-April —, pro Mai-Juni —.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 9. März. Kornzucker pL von 92 %
Rendement —, neue 9,85. Kornzucker exL von 88 %
Rendement 9,40, neue 9,50. Nachprodukte exL von
75 % Rendement 7,10. Rußig. — Gemahlene Raffinade
mit Fa 21,75. Melis I mit Faß 20,75.

Butter-Bericht.
Von Gust. Schulze & Sohn.
Berlin, 9. März
Mit Beginn des neuen Monats trat ein besseres
Geschäft ein, die Zufuhren konnten zu den bisherigen
Preisen placirt werden. Nach Landbutter bestand
nur wenig Frage.
Amtliche Notirungen
ber von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-
Commission. Preise im Berliner Großhandel zum
Wochendurchschnitt per comptant.
Butter.

		p. 50 Ko.
Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia A.	—93
	IIa	—87
	IIIa	—
	Absallende	—
Landbutter: Preußische		80—
Regbrüder		75—78
Bommerische		75—78
Polnische		75—78
Bayerische Senn-		80—83
Schlesische		75—78
Galizische		75—78
Bayerische Land-		70—72
Margarine		30—60
Tendenz: Behauptet.		

Schuzmittel.
Special-Preisliste verendet in geschlossenem Couvert
ohne Firma gegen Einsendung von 20 $\frac{1}{2}$ in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der
Holländ. Rauchtabak von B. Becker in
Seesen a. H. alle ähnlichen Fabrikate. Ein
10 Pfd.-Beutel franco 8 Mark.

Henneberg-Seide
— nur acht, wenn direkt aus meiner Fabrik bezogen
— schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis
Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, farriert,
gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 versch. Qual. und
2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto-
und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.

Stadt-Theater.
Montag: Geschlossen.
Dienstag, den 12. März 1895,
auf allgemeines Verlangen
bei kleinen Preisen (halben
Kassenpreisen):
Der Bureauftrat.
Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.
In Vorbereitung:
Eise von Erlenhof.
(Benefiz Ant. Billé-Hübsch.)

Kirchliche Anzeigen.

Heil. Veitnam-Kirche.
Mittwoch, den 13. März cr.,
Nachm. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Schübe.
Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 13. März cr.,
Nachm. 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Stadesamt.

Vom 11. März 1895.
Geburten: Zimmergeselle Johann Doblun S. — Arbeiter Gottfried Eiser-
mann L. — Arbeiter August Eicher S. —
Präzisions-Mechaniker E. Wosegien S. —
Fabrikarbeiter Gottfried Widder S. —
Schmiede-Wittwe Amalie Gruschus
geb. Kräfel S. — Tischler A. Lenski S. —
Schloffer Friedrich Gottschalk L. —
Arbeiter Johann Janzen L. — Fabrik-
arbeiter August Liebke S. — Gasanstalts-
arbeiter Johann Zimmermann L. —
Lehrer Carl Feuerhenger L.
Aufgebote: Arbeiter Carl Siebert
mit Wilhelmine Möhle.
Eheschließungen: Schuhmachermstr.
Friedrich Baderra mit Arbeiter-Wittwe
Wilhelmine Wischowski geb. Hinz.
Sterbefälle: Büchsenmacher Gott-
fried Bruehn 75 J. — Arbeiter-Wittwe
Elisabeth Lindner geb. Ander 56 J. —
Arbeiter Gottfried Liebke L. 5 M. —
Rentier Herm. Carl Aug. Herzog 53 J. —
Nachtwächter Johann Labuch 58 J. —
Eisendreher Gustav Preuß 20 J.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen zeigen ergebenst an
Carl Wosegien
u. **Frau Käthe,**
geb. Piltz.

Schulanzeige.

Der neue Kursus in meiner Schule
beginnt wieder **Donnerstag, den 18.**
April. Anmeldungen erbittet den
12. und 14. März Nachmittags.
Charlotte Brauser,
Kurze Hinterstraße Nr. 7.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 12. März 1895:
Bücherwechsel
7/7-8 Uhr.

Elbinger Kirchenchor.

Montag: Damen.

Turn-Verein

Sonntag, den 31. März cr.:
Schauturnen
in der Turnhalle.
Der Vorstand.

Kirchenchor J. H. Dr. K.

Dienstag.
Vollz. Besuch nothwendig.

Elbinger

Schweineversicherungs-Verein.

**Außerordentliche
Generalversammlung:**

Mittwoch, den 13. d. Mts.,
Abends 6 Uhr.
Tagesordnung:
Abänderung der §§ 6, 16, 25 des Statuts.
Falls nicht 3/4 der Mit-
gliederzahl erscheinen, findet
Sonabend, den 16. d. Mts., eine
zweite Versammlung statt.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Februar
1895 ist an demselben Tage in unserm
Firmen-Register unter Nr. 835 die
Firma **Paul Rudolphy** in **Elbing,**
deren Inhaber der Kaufmann **Paul**
Emil Alexander Rudolphy aus
Danzig war, gelöscht und unter Nr.
881 die Firma **Paul Rudolphy**
Nachfolger in **Elbing** und als
deren Inhaber der Kaufmann **Georg**
Geletneky aus **Elbing** eingetragen.
Elbing, den 26. Februar 1895.
Königliches Amtsgericht.

Rechter Szegediner

Rosen-Paprika
in feinsten Qualität
zu billigsten Marktpreisen.
Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund
zum Preise von **2.50 franco.**
Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
Lager: Ostern. ung. Spezialprodukte.

Bekanntmachung.

Der auf Donnerstag, den 14. März
in **Trunz** angeetzte **Holzverkauf**-
Termin wird auf
Mittwoch, den 13. d. Mts.
verlegt.
Elbing, den 10. März 1895.
Der Magistrat.

Chausseebau

Tiegenhof—Jungfer,
Bockskrug—Neustädterwald.

15533 qm Fahrbahn, Rinnstein-
und Abwegpflaster,
5385 lfd. m Chausseebau und
5385 lfd. m Walzarbeit
sollen im Wege der öffentlichen Ver-
dingung vergeben werden.
Hierzu steht auf

Donnerstag, den 21. März.,
Vormittags 11 1/2 Uhr,

im Gasthose „**Elbinger Hof**“ hier-
selbst Termin an.
Bedingungen und Anschlagformulare
liegen in meinem Geschäftszimmer, Kurze
Hinterstraße Nr. 9, zur Einsicht aus
und können auch gegen Erstattung der
Copialien von 1 Mark bezogen werden.
Versteigete, mit entsprechender Auf-
schrift versehene Angebote sind bis zu
oben genanntem Termine portofrei an
mich einzureichen.
Elbing, den 9. März 1895.
Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Auction

über **30 Stück Zucht-, Luxus- und**
Arbeitspferde, 20 Milchkuhe (hoch-
tragend und abgekalbt), 15 Stück
2/3, bis 1 1/4 Jahre alte Stiere,
Färjen, Bullen (zum Theil Heerd-
buchthiere), sowie verschiedenes
todtes Inventar, findet nächster Zeit
(nach beendtem Eingange und vor Be-
ginn der Saatzeit)

in Campenau

bei dem Gutbesitzer Herrn **H. Scheff-**
ler II wegen Auftheilung seiner Be-
sitzungen Campenau Nr. 3 (früher
Unger) und Thiergarth'selbe Nr. 5
(früher Herrmann Froese) statt.
Der Auctionstag wird später bekannt
gemacht.

Jacob Klingenberg,

Tiegenort,
Auktionator u. vereid. Gerichts-Tagator.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.

C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneufkirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke u. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franco.

G. Noack,

Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-,
Schützen- u. Kriegerveine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem königlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolvers von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdecarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Central-Doppellinten von 33,50 M. an.
Pirsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und
Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Chili-Salpeter,

Rainit, Thomasmehl u. empf. billigt
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Amthorsche höhere Handelsschule

zu **Gera** (Reuss j. L.). — 46. Schuljahr. —
1) **Höhere Handelsschule mit Vorklasse** (= Quarta), **Berechtigung**
zum einjährig-freiwill. Militärdienst. Schulbesuch 1—4 Jahr,
je nach Vorbildung.
2) **Handelsakademie für rein fachwissenschaftliche Ausbildung.**
Ueber Schulanfang, Unterkunft etc. näheres durch die Prospeete.
Die Direction.

Katalog gratis.

Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in **neuen**
Exemplaren zu den **ermässigten Preisen:**

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,
deren Schutz behördlich angeordnet ist.
Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromdruck
(Format 32x43 cm).
Mehrfach **Statt 6.80 M. für M. 3.— franco.** **prämiirt.**

Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet
von **Ferd. Czabran.**
Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwand-
mappe mit Goldtitelprägung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Für **1 Mark** kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine
compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10
Loose à 1 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen
empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf
Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu
bestellen.

10 Equipagen:

- 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
- 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
- 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
- 1 Kavalleriewagen mit 2 Pferden bespannt,
- 1 Jagdwagen 2-spännig,
- 1 Herren-Phaeton 2 "
- 1 Parkwagen 2 "
- 1 Américain,
- 1 Pony-Gespann,
- 1 Selbstfahrschirer

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung
unwiderruflich am **22. Mai 1895.**

Loose à 1 Mark
(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste
incl. Porto 23 Pf.)
empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Allpreussischen Zeitung“.

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Post-
anweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger
als bei den meisten ähnlichen Verloofungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl
verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen
und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen be-
stehen, die Febermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem
Gewinner kostenfrei zugesandt.

V. Münsterbau-Geld-Lotterie

zu **Freiburg in Baden.**

3234 Baar-Gewinne:
Hauptgewinne: **50,000, 20,000, 10,000 M.** u. s. w.
ohne jeden Abzug in **Berlin, Hamburg und Freiburg i. Baden**
zahlbar.

Original-Loose à 3 M., 11 Loose für 30 M., Porto
und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra), empfiehlt und versendet
auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, **Berlin W., Hôtel Royal,**
Unter den Linden 3.

Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung
und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft
vergriffen werden.

Schweizerische Spielwerke
anerkannt die vollkommensten
der Welt.
Spieldosen
Automaten, Necessaires, Schweizer-
häuser, Cigarrenständer, Photo-
graphie-Albums, Schreibzeuge,
Handschuhkasten, Briefbeschwerer,
Blumenvasen, Cigarrenetuis, Ar-
beits-Tischchen, Spazier-Stöcke,
Flaschen, Biergläser, Desserteller,
Stühle u. Alles mit Musik.
Stets das Neueste und Vor-
züglichste, besonders geeignet
für Gelegenheits-Geschenke,
empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller
in **Bern (Schweiz).**
Nur direkter Bezug garantiert
für Richtigkeit; illustrierte Preis-
listen sende franco.
28 goldene und silberne
Medaillen und Diplome.

Zimmerleute und Tischler
können den Treppenbau gründlich
und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
zur vollständigen Erlernung der
Treppenbaukunst.
Zu beziehen durch die **Baugewerb-**
liche Buchhandlung in Weimingen.
Preis: **1 Mk.**

Couverts,
hell- und dunkelgrau,
reihbraun Sanf, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 v. 3,00-5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Schwänen-Gänsefedern,
bestens gereinigt, nur kleine Fed. u.
Daunen, à Pfd. 2 M. hat abzugeben
Krohn, Lehrer, Alt-Neetz (Oberbruch).

Ein Faktor
wird gesucht.
Th. Jacoby,
Elbing.

Central Annoncen-Expedition
G.L. DAUBE & Co
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen u. Zeitschriften
der Welt
gegründet 1864.

Zeitungscataloge, Kostenboranschläge
gratis und franco. Billigste Preis-
notierung. Größter Annoncenaufrat
zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in **Danzig, Heiligegeist-**
gasse 13.

Herzliche Bitte!
Eine arme, alte, erblindete Person,
welche sich bis zu ihrem 60. Lebens-
jahre ehrlich ernährt hat, befindet sich
in großer Noth; seit 2 Jahren ist sie
vollständig erblindet. Edle Herzen,
welche sich der Noth dieser alten, er-
blindeten Person annehmen wollen,
werden um Hilfe dringend gebeten.
Ein ärztliches Attest des Herrn Ober-
stabsarztes **Dr. Heisrath** befindet sich
in der Expedition. Zur Empfangnahme
von Gaben hat sich die Expedition
dieser Zeitung bereit erklärt und wird
über eingehende Gaben quittiren.

Dem Geburtstagskind **Julius**
Knoll zu seinem Wiegenfeste ein
donnerndes Hoch! Hoch! Hoch!
Ich 9.
Mehrere Freunde.

Jamos! Jamos! in Elbing, Königs-
bergerstr. Nr. 30 ist was los! **Julius**
Knoll soll leben und sein letzter Kater
daneben. **Die drei Tiegenghöfener**
Nachhandelbrüder.

Streit den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 60.

Elbing, den 12. März.

1895.

Die Spione.

Erzählung von A. Linden.

3)

Nachdruck verboten.

„Das ist allerdings verwunderlich!“ meinte Fackling bedächtig. „Gehen Sie nur ganz unbesorgt in die Küche, Frau Bornheim, ich will wohl uf allens aufpassen und wenn Ihr Mann 'rntkommt, will ich ihn mich mal ansehen. Bist leicht — et kann ja auch so sein!“ setzte er hinzu, die Bewegung des Trinkens machend.

„Nein, nein, das ist's net, dafür kenn' ich ihn!“ sagte die Wirthin, indem sie die Gaststube verließ.

Gleich darauf trat der Wirth ein.

„So, nun flattert sie da oben! durch's ganze Dorf kann man sie sehen!“ sprach er, sich vergnügt die Hände reibend. „U, 'n Tag, Herr Fackling!“

„Guten Tag, Herr Bornheim! Sagen Sie mal, Sie haben die Fohne 'rausgestellt; heut! Wo zu denn das? fragte der Polizeidiener, sich in die Brust werfend und den Wirth durchbohrend ansehend.

„Was? Sie sind ein Wächter der Ordnung und wissen net, daß heut ein Gedenktag ist, wo jedes deutsche Herz höher schlagen muß, wie der Herr Bürgermeister neulich noch gesagt hat?“

„Na, was für 'n Gedenktag? da wüßt ich doch nich. . . Was denn vor einer?“

„Heut ist der Einzug der deutschen Truppen in — in — in. Nu, ich kann die verflzten französischen Namen einmal net behalten. Aber schau'n Sie doch mal da auf den Kalender, wo all' die Tage so stehen, da werden Sie schon finden, daß ich recht hab!“ sagte Bornheim wichtig.

„Ja, warum haben Sie denn all' die neuen Zeitungen weggenommen und die alten Schmöcker da uf den Tisch gelegt, und wo sind die netten Jagdbilder hin und die andern von Frühling, Sommer, Herbst und Winter, wo uf jedem so 'ne schöne Frauenperson drauf stand? fragte Fackling, sich umsehend.

„Hören Sie mal, Herr Fackling,“ flüsterte ihm der Wirth geheimnißvoll zu, „haben Sie in diesen Tagen nichts besonderes gemerkt auf dem Bureau bei dem Herrn Burgemeister? Ist Ihnen da nichts aufgefallen?“

„Was soll mich denn da usgefallen sein? Gemerkt hab ich nit anders, als daß er den ganzen Tag brummig gewesen is und uns all' w'e wir da sind, grob genug angefahren hat! Det kommt nu daher, daß die im Gemeinderath sich in den Haaren legen und unter 'ander nit etas sind, da mag so 'nem Herrn Burgemeister wohl manchmal wat im Kopp 'rumgehen, aber er müßi's doch an uns nit suchen und bei mich, so 'nem alten gedienten Beamten, müßi er doch die Grillen nicht fangen wollen! Was sagen Sie dazu, Herr Bornheim?“

„St! St! Herr Fackling!“ warnte der Wirth, sich umschauend, „nur gar kein Wort sagen gegen die Obrigkeit! Vorsicht! Vorsicht!“

„Na, 's is doch so bloß meine Meinung und wir sind hier unter uns, wir zwet Beide! Aber was haben Sie denn eigentlich? Sie kommen mich doch heut so spakig vor und Ihre Frau, die is wirklich in großer Sorge um Ihnen!“

„Aha, meine Frau!“ sagte Bornheim heimlich lachend. „Ja, die verwundert sich net wenig, aber man kann den Weibskleuten doch auch kein Geheimniß anvertrauen. Die sollt's wohl Jedem auf die Raj' blenden!“

„Nu was is denn?“ fragte Fackling neugierig. „Nicht können Sie't doch sagen!“

„Ja, Herr Fackling,“ meinte der Wirth überlegend. „Sie sind ja auch von der Polizei, und d'rum wär's vielleicht so unrecht net, könnt' am End' noch gar nützlich sein, wenn ich Ihnen was erzählen thät!“

„Unrecht, Herr Bornheim?“ fragte Fackling verwelkend. „Pflicht ist's, daß Sie sagen, was Sie wissen!“ Und streng, mit hochgezogenen Brau'n fuhr er fort: „Ich frag hiermit im Namen des Gelehes . . .“

Der Wirth fiel ihm lächelnd in die Rede.

„So wichtig müssen Sie mir net gleich kommen, Fackling! Die Sach' geht Eines an, der noch 'n bißchen mehr zu sagen hat, als Sie! Aber ich will Sie fragen: Können Sie schwetgen?“

„Schwetgen? Und ob! Und das fragen Sie mir!“

„Nun, dann hören Sie!“ sagte Bornheim leise und geheimnißvoll. „Es halten sich bei uns, in dieser Gegend mein' ich, Spione auf, französische und russische, die für den künftigen großen Krieg des Terrain hier aufzeichnen, weil das just besonders wichtig ist.“

„Spione? Was?“ rief Fackling aufgeregt.

„Woher wissen Sie das und was sind es für welche?“

„Man ist ihnen auf der Spur, hat sie aber noch net kriegen können. Sie haben doch den feinen, fremden Herrn gesehen, der vorgestern bei mir eingelehrt ist und noch oben wohnt?“

„Ja freilich! Ist das einer von den Perks? Dann soll er bald ausspionirt haben, dafür bürg ich Sie! Auf der Stell' werd' ich ihn festnehmen, und wenn Ihr Verdacht richtig ist . . .“

„Ach was! Net so hitzig! Das ist durchaus kein Spion! Das ist . . . aber Sie werden auch sicher kein m verrathen, was ich Ihnen sage?“

„Ich geb Sie mein Ehrenwort!“ sprach der Alte würdevoll.

„Also das ist ein Königl. und Kaiserl. cher geheimer Oberpolizeikommissarius aus Berlin und extra hierhergekommen, um die Sach' zu untersuchen. Einen muß er ganz besonders dabei auf dem Kora haben, denn ich hab' selber gehört, wie er gesagt hat: Ich werde diesen russischen Vogel bald erwischen.“

Fasling, auf's höchste erstaunt, blieb einen Moment nachdenklich stehen; dann rief er plötzlich aus:

„Wirklich un wahrhaftig! da geht mich ein Nicht ut!“

Aufgeregt stief er, an seinem Schnurrbart zerrend, im Zimmer hin und her; plötzlich faßte er den Wirth am Rockknopf und sagte entschlossen:

„Herr Bornheim, Vertrauen gegen Vertrauen! Hören Sie zu! Ich, ich hab'n, ich hab'n schon entdeckt, den Spion: Ich kenne ihn und werd' ihn noch heut' Abend dem Herrn Kommissarius überliefern mit sammt der, die er bet sich hat. 's ist ein großer Mann mit 'nem breiten Hut und 'nem langen dicken Belzmantel. Er hat auch so 'nen richtigen Franzosenbart am Kinn und zwei grellige Dogen im Kopp. Gestern hab' ich mit meiner eigenen Person gesehen, wie er da oben gesessen und die Gegend hier herum abgemalt hat. Bei sich hat er ein junges hübsches Frauenzimmer, das ist denn sicher so 'ne russische Mgellistin! Wissen Sie, was darunter zu verstehen is, Herr Bornheim?“

„Was verstehen Sie denn d'runter?“

„Sehen Sie, det is so'n russischer Vogel, wie der Herr Kommissarius sucht. Auswendig sind die Frauenzimmer hübsch un' schön, wie die Engelchens, aber inwardig sind sie voll blutdürstige Verschwörungen und geheime Komplotts. Haben Sie net auch das Fölgentong gelesen?“

„Das Fölgentong? Was ist das?“

„Das Fölgentong ist, was in die Zeitungen unten unter dem dicken schwarzen Strich steht; und da hab' ich noch gestern Abend die Gesichts' im Kreisblatt gelesen von dem wunder schönen Mädchen, das allen Mannskleut' den Kopp verdreht hat und doch heimlich auch so

'ne Mgellistin war und mit Gift, Dolch, Revolverkugeln umging, als wenn't Döpperbrenn wären. Grad so eine is des auch, die ich gesehen hab'.“

„Kann mir doch kaum denken, wo die Personen sich hier aufhalten sollten,“ meinte der Wirth. „Bei mir sind sie net eingelehrt.“

„Ich sag' Ihnen aber, Herr Bornheim, mit eigenen Augen hab' ich's gesehen, wie der mit dem Franzosen hier dat Dorf und die Berge und den Busch abgemalt hat. Mich ist's schon gleich ganz verdächtig vorgekommen. Der Bürgermeister ist heut zum Kreistag gefahren, da hab' ich freien Willen und brauch' nich allens gleich zu melden. Dem Herrn Kommissarius will ich's aber doch anzeigen, dat ich sie gesehen hab'.“

„Thun Sie aber ja net, als wenn Sie was von mir wüßten! Fangen Sie's vorsichtig an und lassen Sie mich dabei aus dem Spiel,“ warnte der Wirth. „Er kann ja meinen, Sie hätten auf Ihrem Bureau von der Sach' gehört.“

„O, ich werd mir schon in Acht nehmen und kein Wort zu viel fallen lassen; St! kommt da net einer die Trepp' herunter? Wenn er's ist, dann lassen Sie mir nu mal allein mit ihm reden, so durch die Thum.“

Bornheim nickte, indeß der Professor eintrat. Der Professor grüßte: „Herr Wirth, ich möchte Sie nur bitten, mein Zimmer für den Abend heizen zu lassen, ich mag vielleicht etwas später als gestern zurückkommen.“

„Sehr wohl, sehr wohl“, entgegnete Bornheim mit tiefem Bückling und ging durch eine Seitenthür hinaus, während Fasling allerlei geheimnißvolle Zeichnungen und Handbewegungen gegen Helm vollführte.

„Uf een Wort, uf een Wort, Herr Kommissarius!“ sagte er heftig, zu demselben tretend.

„Welnen Sie mich?“ fragte Helm verwundert, in der Annahme, der Alte verwechsle aus Unkenntniß den Titel.

„Zu Befehl, eenen Dogenblick!“

„Was wünschen Sie denn von mir?“

„Herr Kommissarius, ich kenne die fremden Vögel, die Sie suchen, und hab' sie gestern schon gesehen,“ sagte Fasling.

„So, Sie haben sie gesehen? Schwarz mit weißem Halsragen und aufrechtstehendem Federbüschel auf dem Kopfe?“ fragte der Professor erfreut.

Fasling nickte. „Stimmt alles auffallend bis auf den Federbusch, den hat der Alte nich gehabt, bei der jungen hab' ich ihn aber gesehen, die hat 'n gehörigen uf den Kopp! Vorgestern müssen sie erst angekommen sein, denn gestern, wie ich durch den Busch ging, hab' ich sie zuerst gesehen.“

„Ja, sie sind auch nicht heimlich hier. Sie kommen zu dieser Winterzeit aus fremden Ländern herüber.“

„Nichtig! Aus Rußland, da gleeht's ja viel von der Art! Aber wir wollen ihnen schon

Kriegern! Wenn alles gut geht, kann ich Sie noch heut Abend die Zwet ablesen, todt oder lebendig!" versprach Fasling mit finsterner Entschlossenheit.

"Sie verstehen also sie einzufangen? Et, das ist schön! Aber beileibe nicht todt, nur lebend, denn tot hätten sie kaum noch Werth für mich. Nehmen Sie sich ja in Acht, daß Sie ihnen kein Leid zufügen. Aber wie wollen Sie's denn anstellen, diese Vögel zu fangen?"

"D dafür lassen Sie mir nur sorgen, Herr Kommissar! Beicht es et freilich nicht, aber in solchen Sachen hat man doch auch schon eine gewisse Routine! Und dann nehme ich mich noch den Festschüh und dem seinen Bruder zu Hilfe, die muß ich freilich denn dafür bezahlen."

"O, das werd' ich gern thun und auch Ihnen eine gute Belohnung für Ihre Mühe zukommen lassen."

"Is gar nicht nöthig; freilich so 'ne kleine Gratifikation von oben 'runter wär' nicht zu verachten bei diesen theuren Zetten! Also 'ich werd' die Zwet, wenn ich ihnen hab', auf's Bureau abliefern!"

"Auf dem Bureau? Bringen Sie mir sie nur auf meine Stube! Könnten Sie mir nicht auch einen ziemlich großen Holzstäg für sie besorgen?"

"Einen Käfig?" fragte der brave Fasling nun doch etwas besremdet. Wohl hatte er einmal gelesen, daß in alten Zetten schon besonders gefährliche und böse Gefangene in einem Käfig aufbewahrt worden seien; daß diese Maßregel noch jetzt in Anwendung komme, war ihm neu. Aber wer konnte wissen! Solch' gefährlicher „Rigelstin“ gegenüber war gewiß Vorsicht geboten. „Einen Holzstäg meinen Sie?“ fragte er doch noch einmal.

„Ja, besonders auch wegen des Transports auf der Eisenbahn! Ich möchte sie mitnehmen, wenn ich abreise. Aber halt! Noch eins. Geben Sie ihnen, wenn ich noch nicht zurück sein sollte, ja keine andere Nahrung, als höchstens etwas Wachholder und frisches Wasser. Adieu denn, bis nachher!“

„Zu Befehl!“ entgegnete der Alte militärisch grüßend.

„Wachholder und frisches Wasser und sonst keine andere Nahrung!“ wiederholte er kopfschüttelnd, als Halm hinaus war.

„Nu, daß damit die Gefangenen gefüttert werden, hab' ich noch nicht gehört. Aber die da in Berlin sind ja so geliebt und bringen immer etwas neues auf. Die Spione sollen wohl mürb' gemacht werden damit!“

„Nun, was hat er dazu gesagt?“ fragte der wieder eintretende Wirth neugierig.

Fasling zog die Augenbrauen hoch und be-
sah nichtig:

„Herr Bornheim, bestellen Sie doch mal gleich bei dem Schreiner - uf heute Nachmittag - nen ziemlich großen Holzstäg, ungefähr einen Meter breit und zwei Meter hoch; uf meine Kosten natürlich!“

„Was soll's denn werden mit dem Kasten?“

„Ich darf's nicht verrathen! Amtsgeheimniß! Der Käfig soll in dem Herrn Kommissarius seiner Stube aufgestellt werden!“

„Nein Fasling, das versteh ich net, wozu! Ich glaub auch gar net, daß der Schreiner noch so einen machen kann heut Nachmittag. Wird wohl so nöthig net sein.“

„Doch, Herr Bornheim. Er will ihn haben, für die fremden Vögel nämlich.“

„Nun, man steckt doch kein' Menschen in 'nen Käfig. Sie haben wohl net recht gehört, Fasling.“

„Doch! Es von wegen der Rigelstin und wegen dem Transport.“

„Wenn's denn durchaus sein muß,“ meinte der Wirth, so hab' ich ja da unten im Hof noch die große Stacketenkist', wo ich die italienischen Leghühner drin geschickt kriegt hab'. Die könnt' man allenfalls 'rauschaffen, da hat er doch seinen Willen.“

Er ging zur Thür und rief hinaus: „Frau, Frau!“

Mit sorgenvoller Miene erschien die Gerufene.

„Was soll's denn wieder?“

„Mutter, sag' doch der Kathrin, daß sie die Lattenkist', wo die italienischen Leghühner drin gekommen sind, auf der Stell' tüchtig abwäscht. Die soll 'rauf, auf dem fremden Herrn seine Stub'.“

„Nein, das ist doch zu arg!“ klagte die Wirthin leise. „Da hören Sie's, Herr Fasling! Ist's nun net gerad' so, wie ich gesagt hab'? Ach, was bin ich doch für 'ne arme, unglückliche Frau!“ schluchzte sie, die Schürze vor's Gesicht haltend.

„Aber bist Du denn net geschett, Anne-Marie? Was hast Du denn zu flennen? Du sollst doch nicht drin gesteckt werden!“ tröstete ihr Mann.

„Herr Fasling, reden Sie's ihm doch aus“, bat sie, noch immer weinend.

„Frau Bornheim“, sagte Fasling würdevoll, „es muß sein! der Kasten muß ruf uf die Stub'.“

Da riß sie die Schürze vom Gesicht und rief entrüstet:

„Ich sag' Ihnen aber, er kommt mir net 'rauf! Das sollt' schön aussehen in dem seinen Zimmer, so'n alter Hühnerkasten!“

„Und ich, ich sag', er kommt wohl ruf! Die Poltzeit verlangt es!“ erwiderte Fasling streng.

Die Wirthin schlug die Hände zusammen. „Du liebe Zeit! Nun ist der auch schon angesteckt von der Narrheit! Es muß doch wohl die russische Insulenzia sein!“ und zornig rief sie den hinausgehenden Männern nach: „Ihr könnt nun machen, was ihr wollt, der Hühnerkasten kommt mir net 'rauf auf die Fremdenstüb'!“

Dann eilte sie schnell die Treppe hinauf, verschloß das Zimmer des Professor und steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Sieh Papa, von dieser Bergklappe aus find' ich den Blick über die winterliche Gebirgslands-

schaft besonders malerisch!" sagte Leni, das liebliche blonde Töchterlein des Professors Halborg, zu dem neben ihr Einherkretschenden.

Die etwas fästeren Züge des Angeredeten erhellten sich und ein innig warmer Ausdruck leuchtete auf in seinen Augen, als er nun liebkosend über die von der Winterluft geröthete Wange seiner Tochter strich. „Du bist doch ein echtes und rechtes Malerkind, Leni!" entgegnete er erfreut. „Auch Du hast recht, dies hier wollen wir festhalten!"

(Schluß folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Menagerie-Szene.** Aus London, schreibt man: Eine aufregende Szene spielte sich Freitag um Mitternacht in Daps Menagerie in Blackburn ab. Eine ausgewachsene 16jährige Löwin war aus ihrem Käfig entkommen und hatte den Elefanten, der für die Nacht angefettet war, angegriffen. Der Elefant schlug den ersten Anariff ab, indem er die Löwin mit seinem Rüssel umschlang, hoch in die Luft hob und nach dem andern Ende des Zeltes schleuderte. Bei ihrem zweiten Angriffe gelang es ihr, ihre Krallen dem Elefanten in den Leib zu schlagen. Inzwischen hatte das schreckliche Gebrüll, mit dem die andern Bestien den Kampf begleiteten, den Löwenbändiger Martini Barlett gewedft; er eilte mit seinem Repetier = Gewehr herbei, zielte und streckte die Löwin mit einer Kugel, die zwischen den Augen einschlug, nieder. Die getödtete Löwin kostete 4000 Mk.

— **Ein ehrlicher Entführer.** Eine angenehme Ueberraschung wurde, wie man dem „Pester Lloyd" schreibt, dieser Tage dem Fekete-Gyarmater Landwirth Michael Pap zu Theil. Vor vierzehn Jahren war ihm nach kaum einjähriger Ehe seine junge Frau von einem Unbekannten entführt worden. Pap hatte sich keinerlei Mühe gegeben, die verlorene Frau wieder zu erlangen. Kürzlich stellte sich nun bei ihm ein Unter Bauer, Gabriel Sofi, ein, der ihm die Mittheilung machte, er sei es gewesen, der vor vierzehn Jahren Frau Pap entführt habe. Jetzt sei er, Sofi, Nazarener geworden, und im Sinne der Satzungen seines neuen Glaubens müsse er alles was nicht rechtmäßig ihm gehöre, dem wirklichen Eigenthümer zurückerstatten. So habe er denn jetzt Frau Pap ihrem Gatten zurückgebracht und auch das Ergebnis der unrechtmäßigen Ehe — fünf lebende Kinder — stelle er Pap zur Verfügung. Pap war von dieser Eröffnung begreiflicherweise sehr überrascht, allein da auch er dem reumüthigen Nazarener nichts schuldig bleiben wollte, prügelte er Sofi derart, daß derselbe beinahe

todt auf dem Plage blieb. Das Gericht wird nun die kurose Ehefache zu entscheiden haben.

— **Gesuch einer heirathslustigen Seele.** Eine junge Fabrikarbeiterin in Wilhelmsburg bei Hamburg, die in kurzem sich zu verheirathen gedenkt, deren „Zukünftiger" aber noch etwas auf dem Kerbholze hat und deswegen in Hamburg „Quartier" nehmen sollte, machte ihrem kummervollen Herzen in folgendem, an das königliche Amtsgerechtigten Bittgesuch Luft: „Bitte nicht Uebel zu nehmen, da ich mich mit einer Bitte an Ihnen wende, Verzeihen werden Sie geehrtes Publikum da wir schon einmal geschrieben haben wegen 3 Monat Aufschub meines Bräutigam, da wir erst die Ehe eingehen wollten aber mit großer Mühe sehr schwer unsere Papiere bekommen haben und da jetzt geehrtes Publikum schon unsere Papiere zur Ehe auf 8 Tage den Standesamt zugetragen sind und wir in 14 Tag Trauung nehmen und ich Sie geehrtes Publikum sehr bitten und meinen besten Dank dafür sagen, und wenigstens anstat 3 Mon 1 Mont aufschub geben da wir binnen 1 Monat die Ehe gründlich eingegangen sind. Da Sie geehrtes Publikum meinen zukünftigen Mann gleich nehmen wollen, ist kein Trost für mich, denn ich stehe sehr unglücklich da. Bitte nicht Uebel zu nehmen und hoffe meine Bitte zu erfüllen. Hochachtungsvoll (folgt Unterschrift)." Auf Empfehlung des Vorstehers ist der gewünschte Aufschub eingetroffen und steht der „gründlichen" Heirath zunächst nichts mehr im Wege.

— **Sündlich-sittlich.** Die „Kösl. Ztg." berichtet aus Schwelbain: Recht paradiesische Zustände scheinen noch in dem etwa zwei Meilen von hier entfernten Dorfe R. zu herrschen: friedlich leben dort noch Mensch und Vieh zusammen. Dort kam neulich ein Beamter zu einem Colonisten, um Aufträge zu erledigen. Da bemerkte er, wie sich fortwährend die Bettdecke bewegte, und er vernahm auch leises Gequiecke aus der Ecke. Auf sein Befragen, was das sei, ob vielleicht ein Kind krank wäre, erhielt er zur Antwort: „Ach, es sind uns Fafen (Ferkel), in Stall is so voll und darüm heww wie dei Dinger int Bett (Bett) bröcht, dat sei uns nich verfreit." Plötzlich drang aus der „Hölle" hinterm Ofen ein Grunzen hervor. „Was ist denn das?" „Dat is uns Sög (Sau), dei hett sich „verfängt", un nu heww wie s' in de Stuw." „Bett sei werre beter is."

Verantw. Redakteur Ludwig Hohmann
in Elbina.

Druck und Verlag von H. Sarrh
in Elbing.